Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Wochenschrift für alle Stände.
Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.
Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.
No. 4.
Hirschberg, Donnerstag den 23. Januar 1834.

Die Perle.
(Romanze.)

Ein Jüngling sitzt, beim Abendschein,
Am Meere, sinnend und allein;
Hin über's Wasser schweift sein Blick,
Als sucht' er ein entferntes Glück.

Und was ihn stimmt so weich und bang,
Es ist der Sehnsucht süßer Drang;
Und was aus seinem Auge spricht,
Weiß Jeder, nur er selber nicht.

So sitzt er, einer Myrthe nah,
Ein Zweiglein in den Händen, da,
Und gräbt mit willkürloser Hand
Der Liebsten Namen in den Sand.

Doch kaum, daß er die Lettern schrieb,
Naht Well' um Welle, leis' und lieb,
Und kos't und rauscht, und küßt und wühlt,
Bis sie den Namen weggespühlt.

Der Jüngling merkt es, und erblaßt,
Als ahnt' er etwas Arges fast:
Kann, was die Fluth dem Namen nun,
Kein Schicksal einst der Liebe thun?

Kann's keiner Untreu' oder Pein
Geheime Vorbedeutung seyn? —
Mit solchen Bildern quält er sich,
Bis längst die Sonn' im Meer erblich.

Nach Hause schleicht er, trüb' und schwer;
Wie lächeln mild die Sternlein her,
Wie winkt der Mond ihm tröstend zu! —
Für ihn ist heute keine Ruh'.

Verwacht wird eine bange Nacht,
Ein banger Tag wird hingebracht,
Bis sich der Abend wieder senkt,
Und er den Schritt zum Meere lenkt.

Hin eilt er, wo er, an dem Strand,
Der Liebsten Namen schrieb in Sand,
Und sieh' — da ist kein Name zwar,
Doch etwas Andres winkt ihm klar.

Sieh' — eine Perle, rein und hell,
Liegt, ausgespühlt, zur selben Stell',
Als wär's für den geraubten Schatz
Der Fluthen reuiger Ersatz.

Mit Rührung blickt der Jüngling drauf,
Und lies't das Kleinod freudig auf. —
Und bald auch schmückt' es, hell und klar,
Der Liebsten Stirn' am Traualtar.

Die Abenteuer Erilands.

(Fortsetzung.)

„Der feige Sklave!“ dachte Adelheid, als sie von dem Frauenthurm die Bewegungen der Belagerer beobachtete — „nicht einen Schlag wird er für seine Ehre oder seine Liebe thun. Wie? Es gab eine Zeit, wenn Minstrels nicht lügen, wo einer Frau Lächeln das Leben eines Mannes wohl werth war! Nicht, daß ich ihn sterben wünschte — nein, Gott und alle Heiligen verhüten es! Und doch, was? möchte ich sehen, daß er ein wahnhaftes und tolles, unmöglich auszuführendes Wagstück versuche, das, hätte er so viel Leben als Haare auf dem Haupte, sie alle hin opfern müßte? Was geht mich der Muth oder die Feigheit dieses Fremden an? Was ist er mir denn? Was kann er mir seyn? Ach! Was ist das für ein Traum, der, vor meinen Augen fliehend, auch all' mein Glück mit sich fort nimmt? Wahrlich, es ist Zeit, für Mädchen zu erschrecken und nachzudenken, wenn sie fühlen, daß eines Mannes Ehre ihnen theurer ist als sein Blut!“

Doch diese Gedanken zerstreuten sich, wie der Spinne Dämmergewebe vor einem Orkan durch die schrecklichen Ereignisse, die da folgten; denn Adelheid war Augenzeuge von dem Gemetzel der Gefangenen. Wie haßte sie in diesem Augenblick die Schwäche ihres Geschlechts, die ihre Glieder durchfröstelte, während ihr Blut kochte! Sie konnte die Höllenhunde blos mit dem Blitzen ihrer Augen schlagen — sie konnte ihnen fluchen blos mit den Flüchen eines Weiberherzens — sie konnte blos die Kränze aus ihrem Haare reißen und sie in den Staub treten — sie konnte blos schreien, bis ihr Gehirn wirbelte und ihre Stimme erlosch. Als die Besatzung den Ausfall machte, folgte sie ihm mit den Augen und mit der Seele; ihr Geist war im Gemenge, und lenkte den Schlag und tiefte die Wunde; sie wankte unbewußt mit dem Wanken des Phalanx; sie schlug und hieb die Luft mit geballten Händen, und rief den Schlachtruf ihres Landes, daß die Mauern erklangen. —

„Edler Kämpe!“ rief sie aus, als sie Eriland unter den Vordersten im Kampfe erkannte; — „wie Unrecht that ich dir! Auf, tapferes Herz — schlage für Rache und für mich! ha — gut! Dein — dein, ich bin dein dafür! Vorwärts, mein Herr und mein Lieb' — Saint Martin für Eriland!“ Als die Krieger zurückkehrten, langsam und schwer, wie gesättigte Geier von einem Blutfeste, sprang sie zum Thor ihnen entgegen, und stürzte in die Arme Graf Odo's. Ihr scharfer Blick entdeckte in einem Nu, daß einer fehlte, den sie gern eben so warm und treu in die Arme geschlossen hätte, und sah mit sprachlosem Entsetzen in ihres Bruders Gesicht.

„Du hast mir, Adelheid,“ sprach er, mit demselben Gedanken beschäftigt, „den besten Kämpfer von der Besatzung geopfert. Doch wie? Es ist blos Einer; wir haben noch immer genug. — Wie? was ist das? Deine Wange ist weiß — deine Augen sind trüb, deine Glieder zittern! Beim Kreuz, es ist gut, daß Eriland dort liegt, oder wir würden ihn jetzt in der — hör' du, Mädchen; hast du vergessen, wer du bist und was du seyn wirst? Komm', komm' — ein Wort, Fräulein.“ — Damit faßte er sie heftig beim Arm und führte sie auf ihr Zimmer, wo er ihr ausführlicher als bisher die ehrgeizigen Pläne mittheilte, die ihn bald nachher auf einen Thron setzten. Mit diesem steht ja doch diese Erzählung nicht in Verbindung, ausgenommen, so weit als ihr Vorhandenseyn in das Schicksal des Helden unserer Geschichte eingreift. Adelheid ging wieder vor, und empfing die zurückkehrenden Führer mit einem Anstand, der einer Prinzessin wohl geziemt hätte; doch, wiewohl ihre Worte und ihr Benehmen so waren, wie ihr Bruder es wünschte, vermochte weder sein Befehl, noch ihre eigne Anstrengung ihrer Wange die entschwundene Farbe oder ihren Augen den Glanz wieder zu geben.

Während sie aber so beschäftigt war, traf eine Stimme plötzlich an ihr Ohr, welche sogleich wieder in Strömen das rothe Lebensblut in ihr Angesicht goß. Mit Mühe unterdrückte sie den Schrei, der ihren Lippen entschlüpfen wollte, und stürzte hastig in ihr Gemach. Zufällig fing ein Kind einer der Stadtfrauen an zu schreien, und ein Gefühl von Stolz mischte sich in ihre freudige Ueberraschung, da sie

glaubte, der ihr ergebne Krieger habe sein Versprechen erfüllt; ja dieser Gedanke machte es ihr noch weit schwerer, ihr Herz nach ihres Bruders Befehl zu zügeln; doch Nachmittags, als sie wie eine wirkliche Königin, die Huldigung ihres Hofes anzunehmen bereit, da saß, und nun öffentlich die unzweideutigen Beweise der unbedingtesten Hingebung zu empfangen hoffte, verlor sich Liebe selbst in der allmächtigeren Eitelkeit.

Die Führer lösten nach einander ihre Verheißungen; und die Damen flochten in ihr Haar die Zweige, die jene von den gefahrvollen Sträuchern gepflückt, und gelobten, diese mit so schwerem Blut erkauften Pfänder neben ihren kostbarsten Juwelen aufzubewahren. Adelheid hatte bald einen Schooß voll solcher Pfänder, und als jeder Krieger ihre schöne Hand an seine Lippen zog, fühlte er sich überfroh, für seine That einen so außerordentlichen Lohn zu empfangen. Endlich stand Eriland allein, vor Verlegenheit und Schmerz an sein Schwert schlagend und die Lippen beißend, da.

„Die Pest über die Heidenpriesterin,“ dachte er, „mit ihrem wehklagenden Geschrei und ihren weißen Haaren.“ Wäre ich jetzt bei ihr, sie würde mich so weichherzig nicht finden. Beim heiligen Kreuz! und wäre es meines Bruders Kind, ich würde es stehlen! Fluch auf den normännischen Riesen, und den Vater, der ihn gezeugt,“ fuhr er fort, als er die Augen der ganzen Gesellschaft in Erwartung auf sich gerichtet sah; „was hatte er im Namen aller Heiligen mit der Sache zu thun? Wer hieß ihn, sich hineinmischen? O wäre ich jetzt doch mitten unter ihnen! hätten sie mich nur in kleine Stücke zerhauen, oder mich in ihrem höllischen Feuer zum Abendbrodt gebraten!“

„Tapfrer Eriland,“ sagte seine Gebieterin mit einigem Erstaunen, und in einem so hochmüthigen Tone, als sie nur vermochte: „was den kleinen Auftrag betrifft, den ich gestern Abend von dir erbat, so bitte ich dich, wo hast du den kleinen Heidenpagen gelassen?“ —

„Herrin,“ erwiederte der Abenteurer, „Graf Odo ist mein Zeuge, daß ich wirklich, und auf deinen und keines Andern Auftrag in den Mauern des feindlichen Lagers war. Ich erreichte das Zelt, wo ich einige Steine stehen sah — und Wasser — und Sträuche — und schöne duftende Blumen, und das kleine Kind in einer hölzernen Wiege.“

„Weiter — weiter!“ rief Adelheid. „Ich gestehe, ein sehr angenehmer Ort und bis zum Leben treu beschrieben!“

„Nun, Herrin,“ fuhr Eriland zögernd fort, „ich nahm das kleine Kind in meine Arme — und dann bat mich ein Weib (möge sie in ihren Sünden vergehen!), es ihr zu lassen — und — und —“

„Weiter!“ rief die ganze Gesellschaft!

„Bei der heiligen Mutter Gottes!“ sagte der Jüngling, „ich habe nichts weiter zu erzählen. Beehrt mich, Herrin, mit andern Geboten; und was ich mit meinem Blute erkaufen kann, es soll euer seyn; doch in allem Ernst und in aller Demuth bitte ich dich: befiehl mir nicht wieder, ein Kind zu stehlen.“

Ein lautes Gelächter scholl durch das Zimmer nach diesem lahmen Schluß; und Adelheid fühlte einen Augenblick wirklich die Entrüstung, die ihre Augen offenbarten.

„Wenn ich wieder eine Bitte zu thun habe,“ sprach sie mit einiger Bitterkeit, „werde ich mich an Jemand wenden, der mein Gesuch höher hält.“

„Das ist unmöglich!“ rief Eriland hitzig, „und ich will das gegen jeden hier Anwesenden mit Schwert und Lanze, zu Fuß oder zu Roß, behaupten.“ Mehrere Anführer sprangen auf diese Ausforderung vor, um die Dame zu bitten, ihnen die Ehre, ihr Kämpe zu werden, zu gestatten; und eine Verwirrung entstand, die in Unheil zu enden drohte. Es gelang aber dem Grafen Odo endlich, den Frieden wieder herzustellen, oder wenigstens offnen Streit zu verhindern; und Eriland verließ, entrüstet und gedemüthigt, mit schwellendem Herzen und finstrer Stirn das Gemach.

Dem ehrgeizigen Grafen ward es leicht, diesen Vorfall zur Entfernung Erilands von den Gesellschaften des kleinen Hofes und selbst vom Umgange mit seiner Schwester zu benutzen, ohne an feindlichen Gesinnungen, die er gegen ihn erwecken mochte, auf ihn selbst überzutragen. Er wagte sogar, einige Winke über die Unvernunft der Weiber und die Thorheit derer, die Blut und Leben für etwas Geringeres, als Ruhm und Vaterland, opferten, und über den Neid und die Eifersucht, selbst in der bravsten Brust, wenn

*

solche kindische Spielereien um einer Dame Lächeln Platz griffen. Doch wirkte diese Politik nur in einem vom Grafen beabsichtigten Wege. Seine Schwester verlor einen ergebnen Geliebten, und er in demselben Augenblick einen trefflichen Krieger. Eriland hatte nun keinen Sporn zu Thaten mehr. Ehrgeiz — Ruhmliebe — Ehre — was auch Odo als Hebel zu Thaten ihm dagegen geboten, konnte in einem Herzen, das Adelheid bereits füllte, keinen Platz mehr finden; denn der Kluge täuschte sich, wenn er sich einbildete, Liebe sey deshalb erloschen, weil ihre äußern Zeichen nicht mehr sich offenbaren könnten. —

Wiewohl Eriland fest überzeugt war, daß, wenn Adelheid von allen Umständen bei seinem Besuch im Normannenlager und den Gefühlen, die in ihm entstanden, Kenntniß hätte, sie sein Benehmen eher gelobt als getadelt haben würde: so ließ er sich doch von Groll, Schaam und dem Bewußtseyn seiner Armuth abhalten, eine ungesuchte Erklärung zu veranlassen. Tag auf Tag wartete er auf eine Einladung von Adelheid, und lauerte, wenn er sie sah, auf einen Blick, den er als eine Frage deuten könne. Doch es kam keine Einladung, die Blicke blieben kalt und nichtssagend; die Zeit zur Erläuterung ging vorüber; neue Gegenstände schienen ihr Gemüth zu beschäftigen; neue Ausfälle wurden gemacht und neue Trophäen errungen; und nachdem Eriland die verschienen Stufen von Hitze und Kälte, Selbstvorwürfen, Stolz, Zorn, Schmerz, Reue durchgegangen, versank er endlich in Abspannung. Seine Thätigkeit war erloschen, sein Geist in der Gesellschaft, wenn er ja zugegen, abwesend; beim Sturm stand er wie eine Maschine stumm, sein Gewerbe auf seinem Posten treibend; beim Ausfall erschien er wie ein Mann, der einen Erholungsgang thut, und entschlossen ist, keinen Schritt weiter zu thun, als der Arzt befohlen; und so erhielt er endlich einstimmig von der ganzen Besatzung den Beinamen des Nichtsthuenden Ritters.

(Fortsetzung folgt.)

Jagd-Parthie den 9. Januar 1834.

Melodie: Am Rhein ꝛc.

Zur Jagd! — Zur Jagd! — erschallts aus jedem Munde,
Und wie ein Mann von Wort, :,:
Steht jeder schon zur festgesetzten Stunde
An dem bestimmten Ort. :,:

Aus allen Augen strahlet das Verlangen
Und sehnliche Begier: :,:
O! käm' zu mir zuerst ein Hirsch gegangen
Und stände still vor mir! :,:

Der Feind rückt an! — gleich vielen Ungewittern;
Gespannt ist jeder Hahn; :,:
Erschrocken schmiegt ein Neuling — unter Zittern
Sich an den Freund fest an: :,:

O! steh mir bei! — wenn mir Gefahr sollt' winken, —
So was ist unerhört! — :,:
Und bittet ihn, aus seiner Flasch zu trinken —
Die angstvoll schon geleert. :,:

Der Freund giebt Trost, und sucht sich zu bestreben,
Daß er beruhigt sei —; :,:
Und durch die treu- und liebevollen Reden —
Flieht scheu — das Wild vorbei —. :,:

Der Tröster doch, in Waidmannskunst erfahren,
Schießt resolut —, es glückt, :,:
Die Kugel hat dem Hirsch von seinen Haaren
Zwei Locken abgepflückt —. :,:

Der Neuling folgt dem Beispiel schnell — sein Schrecken
Ist weg; — man glaubt es kaum, :,:
Faßt Muth, drückt los, — den Flüchtling hinzustrecken,
Und trifft den nächsten Baum —. :,:

Des Sieg's gewohnt, steht stramm wie eingewurzelt,
Der tapfre Schwede — da; :,:
Und seht! — der Hirsch, auf den er schießt, gleich purzelt,
Ruft Alle ihm Hurrah! :,:

Die Veteranen alle stehn wie Eichen —
Man kennt sie allzumal, :,:
Und feuern sie, so giebt es nichts als Leichen —
Da gehts nur: Knall — und Fall. :,:

Wer ist der Jüngling, dessen Rohr jetzt knallet?
Der Hirsch nicht weit mehr kann —, :,:
Auch Vivat ihm! — daß Alles wiederhallet!
Es leb der junge Mann —! :,:

Dort steht ein Held, der fast Merino gleichet —
Geziert mit Ordensband —, :,:
Doch wenn auch schon das Glück für heut ihm weichet —
Sein Ruhm ist weltbekannt —. :,:

Nun, wie man hört, sind noch zwei Hirsch' gefallen,
Durch wen? — man nicht recht weiß — :,:
Weil oftmals zwei und mehr're Schützen knallen —
Und jeder will den Preis —. :,:

Kommt! — seht den Schweiß —! ich habe gut getroffen —
Den Hirsch man finden muß; :,:
Ein Andrer schreit: dies darfst Du ja nicht hoffen,
Der ist von meinem Schuß —. :,:

Wie kann man nun das Unrecht hier vermeiden —?
Und wem gilt nun das Wort? — :,:
Hier kann nur Gott den heft'gen Streit entscheiden,
Der Delinquent lief fort —. :,:

Ists Friede nun, so sitzt das Chor in Runde,
Der frühstückt Brodt mit Wurst, :,:
Dem Andern wird das Fleisch entwandt vom Hunde —
Ein Dritter löscht den Durst. :,:

Und nun gehts los; ein jeder spricht von Siegen —
Die er begonnen hat —, :,:
Da schimmert kaum die Wahrheit durch die Lügen — —!
Dies ist das Resultat. :,:

Die Jagd gewährt den Kennern viel Vergnügen
Und ist auch Motion —! :,:
Man wird die Nacht wie todt im Schlafe liegen,
So stark ist dieser Lohn —. :,:

Drum sei der Jagd, von uns, die wir hier sitzen
Mit Recht — und Wohlbedacht, :,:
Ob wir dabei oft frieren — zittern — schwitzen —
Ein Lebehoch gebracht. :,:

L . . . s.

Schottische Vendetta.
(Blutrache.)

Es ist zwar über die folgende Begebenheit fast in allen Journalen Meldung geschehen, aber meistentheils nur ganz kurz und nur die Hauptsachen berührend; allein die fanatische Verstocktheit einer ganzen Familie, das Beispiel von Grausamkeit, welches hier ein achtzigjähriger Greis giebt, so außerordentlich, daß wir unsern Lesern die ganze traurige Geschichte sammt den kleinsten Details, wie wir sie in der „Revue des Tribunaux" finden, ausführlich mittheilen.

Im Jahre 1729 entspann sich zwischen den Sharkey's und Finegans in Schottland, ein Streit über das Eigenthumsrecht eines Grundes, dessen Besitz sich beide zueignen wollten. Die Gerichte sprachen zu Gunsten der Sharkey's, welche von diesem Augenblicke an keine erbitterterten Feinde hatten, als die Finegans. Sterbend vererbten die Väter ihren Haß auf ihre Kinder, und von einer Generation zur andern übergehend, vergrößerte sich derselbe immer, statt sich zu vermindern. In den Jahren von 1729 bis 1833 sind die Sharkey's und Finegans acht und funfzig Mal handgemein geworden, theils in allgemeinen Gefechten, theils Mann gegen Mann. Funfzig unter ihnen sind in solchen Schlägereien umgekommen, sieben in Folge dieses Hasses sind von Henkershand gefallen, und ohngeachtet dieser fürchterlichen Beispiele himmlischer und menschlicher Gerechtigkeit waren diese unversöhnlichen Feinde doch stets bereit sich zu vertilgen.

Am 15ten Januar v. J. sandten die Finegan eine neue Aufforderung an ihre Nachbarn, mit dem Anerbieten, sich zehn gegen zehn mit Keulen zu schlagen, allein die Sharkey antworteten, daß schon zu viel Blutes in ihren gegenseitigen Zänkereien geflossen sey. — Die Finegans erklärten sie darauf für feige Memmen und schwuren ihnen, sie gleich wilden Thieren zusammenzuschießen, wo sie sie immer treffen würden. Die Sharkey blieben dabei und antworteten, sie würden jederzeit Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wissen.

Um endlich den wechselseitigen Feindseligkeiten ein Ziel zu stecken, hatten die Sharkey beschlossen, eine Scheidungsmauer zwischen sich und ihren Feinden aufführen zu lassen. Ein junger Sharkey, der einen ganzen Tag bei einem seiner Freunde in Churchtown zugebracht hatte, kam Abends nach Hause zurück, und bezeugte den Wunsch, sich selbst zu überzeugen, ob die Maurer viel gearbeitet haben, und ob die Mauer schon weit vorgerückt sey. Seine Mutter suchte ihn davon abzubringen, als wenn sie eine Ahnung gehabt hätte, was geschehen würde. Weil du wohl und glücklich zu uns zurückgekehrt bist, mein Sohn, sagte sie, so bleibe hier, entferne dich nicht, wenn sie dich treffen, so tödten sie dich. Allein der Jüngling war taub für diese Vorstellungen, meinte, er habe nichts zu fürchten, und ging. Wenige Minuten nachher erhob sich ein fürchterliches Geschrei, der alte Sharkey nahm sein Gewehr und stürzte aus dem Hause, seine beiden andern Söhne folgten ihm.

An den Mauern angelangt, sahen sie mehre bewaffnete Männer, welche sogleich auf sie losstürzten und sie angriffen, der jüngste Sharkey vertheidigte sich muthig, allein er stolperte über einen am Boden liegenden Körper, fiel nieder und sein Gegner stieß ihm die Klinge seines Säbels mit den Worten in die Brust: Sage

wi thae brothy (Geh zu deinem Bruder)! Auch der alte Sharkey würde mit seinem anderen Sohne bald den Streichen der Mörder unterlegen seyn, als ein Piquet Soldaten, welches seine Tochter herbeigeholt hatte, noch zur rechten Zeit kam, sie zu schützen. Die Mörder wollten die Flucht ergreifen, allein sie wurden bis auf zwei ergriffen und gefangen genommen.

In Folge dieser Begebenheit erschienen am 3. October vorigen Jahres eilf Personen vor den Assisen von Dundalk, angeklagt, einen bedachten und freiwilligen Mord begangen zu haben. Diese waren: Jamie Finegan, das Haupt der Familie, 80 Jahr alt, sein Sohn Ritchie, 52 Jahr, seine beiden Enkel 25 u. 23 Jahr alt. Die vier Töchter Ritchies, wovon die älteste 24, die jüngste 18 Jahr zählte. Dann Mac Dobin, Ritchies Schwiegersohn, Stephenson und Job Maller, zwei Knechte.

Der Präsident richtete seine Worte zuerst an Ritchie. Es scheint, sprach er, daß ihr schon seit langer Zeit einen heftigen Haß gegen eure Nachbarn, die Sharkey's, nährt.

Ritchie. Ich — Wohledler Herr! Niemals.

Der alte Jamie (sich zornig erhebend). Wie? Niemals? Könntest du so schändlich seyn, das zu läugnen, was du gethan, und darüber zu erröthen?

Ritchie. Ich bin kein Schändlicher, mein Vater!

Jamie. Wohlan, so gestehe Alles ein.

Präsident (zum Greffier). Schreiben Sie, daß der Vater Alles eingesteht.

Ritchie. Und setzen Sie auch hinzu, daß der Sohn nichts läugnet.

Präsident. Ihr habt also Ursache zu Eurem Haß gegen die Sharkey's gehabt?

Ritchie. Ja, und so vollwichtige Ursache, daß ich fest entschlossen war, mich mit eigener Hand zu tödten, wenn es mir nicht gelungen wäre, mich zu rächen.

Jamie. Bravo mein Sohn! so ists recht!

Ritchie. Glaubt Ihr etwa, ich habe kein Ehrgefühl, und meint Ihr, ich lasse mir eine Unbild ungeahndet anthun? Ich bin ein Gebirgsbewohner und weiß mich zu rächen.

Jamie. Gut gesagt.

Ritchie. Ja, ich bin ein Gebirgsbewohner, und mache mir eine Ehre daraus. Die Sharkeys haben die Finegan beleidigt, die Finegan mußten es ihnen zurück geben, die Sharkey haben mehrere Finegan getödtet, die Finegan mußten wieder Sharkeys tödten. Will man uns hindern mit dem Maße auszumessen, mit welchem man uns einmißt? Eure Gesetze sind für die Feigen gemacht, ein Muthiger braucht sie nicht.

Präsident. Die Gesetze sind für Alle gemacht.

Ritchie. Euer Schreiber dort hat seine Feder gespitzt, laßt ihn nur schreiben, ich will ihm andictiren: Die Sharkey haben das Maß ihrer Niederträchtigkeiten voll gemacht, und wir Alle haben geschworen, sie dafür zu züchtigen; sie haben unsern Vorfahren die Hälfte ihres Eigenthums geraubt, sie haben uns die Ehre genommen und mehrere unserer Verwandten gemordet, sie haben also den Tod verdient, und diesen wollten wir ihnen geben. Wir sind dazu ausgezogen, der Zufall führte uns einen solchen Wolf in die Quere, und wir haben ihm den Athem benommen, das ist Alles!

Präsident (zum Greffier). Notiren Sie genau, was gesagt worden ist.

Ritchie. Noch einen Augenblick, ich habe etwas in meiner Aussage zu verbessern.

Jamie. Recht mein Sohn! vollständige Wahrheit.

Ritchie. Schreiben Sie nicht „den Athem benommen,“ sondern erdrosselt. Anna hat mir ihr Halstuch dazu gegeben.

Anna. Ich habe dir nichts gegeben, Vater, ich protestire dagegen — ich —

Jamie (sie unterbrechend). Anna! Anna! Anna! willst du dich entehren. Gestehe sogleich alles ein, oder mein Fluch —

Anna. Ja — ja, es ist wahr — ich habe mein — mein Sacktuch — mein Halstuch hergeliehen.

Ritchie. Der Himmel ist mein Zeuge, daß sie mir es geliehen, und daß ich damit den Wolf meiner gerechten Rache opferte.

Jamie. Sage: unserer Rache; denn hab' ich dir nicht treulich geholfen, schlug der Elende nicht aus allen Kräften um sich, wollte er sich nicht retten und entfliehen?

Geordie. Und ich, Großvater, hab ich nicht Alles genau befolgt, was du mir befahlst?

Jamie. Sey unbesorgt, mein Junge, du wirst uns nicht verlassen, du wirst mit uns sterben, die Sharkey haben zu viel Furcht vor dir, als daß sie vergessen sollten, dich auch mit hängen zu lassen.

Präsident. Was habt Ihr zu Eurer Vertheidigung zu sagen, Andre Finegan?

Andre. Sehr wenig. Die Sharkey haben mir nie etwas gethan; allein seit meiner frühesten Jugend haben mein Vater und mein Großvater, mich gelehrt sie zu hassen, sie haben mir gesagt, daß sie mehrere meiner Verwandten umgebracht haben, und daß wir ohne ihre Verfolgungen und Intriguen jetzt reicher wären als der Bürgermeister von Edinburg. Sie haben mir gesagt, daß ich diese grausamsten Feinde meiner Familie hassen müsse wie den Tod und bis in den Tod, und daß es meine Pflicht sey, meine Hände in ihrem Blute zu baden, nun, und das hab ich nun auch endlich gethan. Wenn es ein Verbrechen ist, den Lehren des Vaters, den Rathschlägen des Großvaters zu folgen, so erkenne ich mich dieses Verbrechens schuldig.

Der Präsident (zu Sara). Und Ihr, junge Frau, wollt auch Ihr Euch nicht rechtfertigen?

Sara. Nein, wenn Ihr meinen Vater, meinen Großvater, meinen Mann und meine Brüder verurtheilt, so verurtheilt auch mich!

Präsident. Wenn Ihr unschuldig seyd, so kann Euch Niemand verurtheilen. (Zu Anna.) Sagt nur, was zu Eurer Entschuldigung sprechen kann, Ihr seyd noch jung, das Gericht wird Nachsicht haben.

Anna. Ich kann und will nur wiederholen, daß ich das Sacktuch hergegeben habe, womit ein Feind meiner Familie erdrosselt wurde.

Präsident (zu Medea). Wenn Ihr Beweise habt, die Euch entschuldigen können, führt sie an, wir sind bereit, sie zu würdigen.

Medea. Ich will mich auch nicht entschuldigen, und habe keine Beweise. Thut Eure Schuldigkeit, die meinige ist, das Loos meiner Verwandten zu theilen.

Präsident. Weil die Angeklagten Alles eingestehn, so frage ich nun, wer ist derjenige unter ihnen, der den Zweiten der Sharkey's getödtet hat?

Jamie, Ritchie und Mac Dobbin schreien zusammen: Ich wars, ich, ich!

Jamie. Hört sie nicht, ich allein habe ihn getödtet, ich wollte diese Ehre um die ganze Welt nicht einem Andern lassen. Ich habe diesen Niederträchtigen umgebracht, indem ich ihm den Hals so viel in meinen Kräften stand, zusammendrückte! (Allgemeine Bewegung des Abscheus.) Warum konnte ich nicht die ganze Familie so behandeln!

Das Urtheil des Gerichts lautete dahin, daß erstens Jamie Finegan, Ritchie Finegan, Geordie Finegan und Mac-Dobbin von dem Orte, wo sie gefangen saßen, nach dem Gefängnisse zu Dundalk gebracht und von da den 15. auf den Richtplatz geführt, dort mit einem Stricke am Halse aufgehängt werden sollen bis der Tod erfolgt, und daß ihre Körper sodann der Anatomie übergeben werden sollen, daß zweitens Anna Finegan, Andre Finegan, Job Maller und Willie Stephenson auf Lebenslang nach Botany-Bay deportirt werden, und daß endlich drittens Medea Finegan, Sara Finegan und Jessie Finegan als unschuldig sogleich in Freiheit gesetzt werden sollen.

Während der Verkündigung dieses Urtheils zeigten die Verurtheilten eine unerschütterliche Kaltblütigkeit. Man hätte sagen dürfen, daß die drei Töchter, Medea, Sara und Jessie durch ihre Freisprechung die einzigen Beklagenswerthen seyen.

Haarnadeln.

Von M. G. Saphir.

— Wenn ich nur nicht von harten Herzen reden hörte! Es giebt gar keine harte Herzen, es giebt blos harte Lebern. Von einer solchen harten Leber kommen Neid, Haß, Bosheit und alle Menschenfeindseligkeit her. Darum kann ich es nicht leiden, wenn man sagt: „Dem Manne oder dieser Frau möchte ich das Herz erweichen!" Die Leber müßt ihr ihnen erweichen, dann habt ihr sie gewonnen.

— Mit einem dummen Menschen ist nichts zu gewinnen; aber mit einem Narren Alles zu verlieren.

— Ein aufgeräumtes Mädchen! Das ist ein sehr passender Ausdruck, denn so ein aufgeräumtes Mädchen ist gerade wie ein aufgeräumtes Zimmer. Ein Zimmer heißt aufgeräumt, wenn alle Möbel am gehörigen Orte stehen, wenn keine Unordnung in demselben ist; wenn kein Staub den Hausrath bedeckt; wenn keine unnöthigen und überladenen Alfanzereien darinnen sind u. s. w. Gerade so muß das Gemüth eines unschuldigen und wohlerzogenen Mädchens seyn: gut aufgeräumt. Da müssen alle Gefühle am gehörigen Orte placirt seyn; da darf keine überladene Lectüre oder zu schwerfällige und moderne Romanen-Schnitz-Werksgeschichte zu finden seyn. Da darf kein weltlicher Staub auf dem Spiegel des jungfräulichen Gemüthes liegen. Da darf gar kein Fleckchen die reine Politur des Herzens verunstalten; da muß schon früh morgens alles blank und helle seyn; und die Fenster: die Aeuglein müssen klar und freund-

lich das Licht der lieben Gottessonne in des Herzens Stübchen hereinfallen lassen; und die Stubenthüre: der Mund muß hübsch verschlossen seyn; und nur einigen bewährten Freunden zugänglich; wenn das Alles so ist, dann heißt es mit Recht: ein aufgeräumtes Mädchen! Ein solches empfehle ich euch, ihr Jünglinge, die ihr Zimmer und Frauenzimmer nicht für Monate, sondern für die ganze Miethszeit dieses irdischen Lebens sucht.

— Zwei Herren regieren das menschliche Leben. Der Eine heißt: gleich, der andere: später. Der Herr Gleich ist ein munterer Kerl, der setzt Alles durch; der Herr Später ist ein Faulpelz, der bringt nie was zu Wege! Ich versichere Dich, lieber Leser! wenn Du Deine Sachen nur alle gleich machst, so kommst Du wenigstens um eine Stunde früher, als alle andern, und Du hast es gewonnen! Denn sieh' der Lauf der Welt ist so, wenn Einer Etwas um sechs Uhr thun soll, so verschiebt er es wenigstens bis sieben Uhr. Soll er es um drei Uhr Nachmittag thun, so verschiebt er es bis vier Uhr. Soll er heute eine Aufwartung bei'm Minister machen, so verschiebt er es bis Morgen. Soll er Morgen seine Gänge machen, so verschiebt er es bis Uebermorgen. Soll er Sonntags auf Briefe Antwort schreiben, so wartet er bis Montag. Darum braucht man nur alle Dinge sogleich zu thun, und man kann sicher seyn, jedesmal die Oberhand zu behalten.

— Das Wörtchen „wenn" ist die fliegende Brücke von einem blumenbebauten Ufer zu einem dürren und dornigen Ufer. „Ach, das ist ein lieber Mensch, wenn" — hier geht die Passage hinüber, nach diesem „wenn" ist der charmante, liebe Mensch ein schlechter Kerl! — Das Wörtchen „aber" ist der Umkehrplatz der Rede, nach dem „aber" kehrt man den ganzen Sinn des Gesagten um. „Ach!" sagt die Frau Muhme, „ich habe diesen Menschen so lieb, er ist so gut, so brav, so recht vortrefflich, aber" — hier wird der Tannenzapfen umgekehrt und was vorher so glatt ging, das zerreißt nun Fleisch und Haut. Die zwei Wörtchen „Wenn" und „Aber" haben schon mehr Unglück in der Welt angerichtet, als das Pulver und die Buchdruckerkunst! Stellt mir einen Sokrates her, einen Mark Aurel, und stellt ein Weib mit einem „Wenn" und mit einem „Aber" entgegen, und Sokrates und Mark Aurel sind verloren.

Miszellen.

Se. Maj. der König von Baiern hat aus der Staatskasse eine Summe von zehntausend Gulden für Den ausgesetzt, welcher den Gerichten den Urheber, oder einen Theilnehmer an der Ermordung Kaspar Hausers so nachweist daß er verhaftet und verurtheilt werden kann.

(Dorfzeitung.) Der menschenfreundliche König von Preußen, der will, daß Niemand in seinem Reiche hülflos und verlassen seyn soll, hat befohlen, daß jede Gemeinde, ☞ in der eine durchreisende oder überhaupt fremde arme Person krank wird, die Verpflichtung hat, dieselbe auf Gemeindekosten zu verpflegen. Den Befehl hatte ein noch Höherer, dessen Geburt wir eben gefeiert, contrasignirt.

Am 31. Dezbr. stand in Neustadt an der Aisch ein 24jähriger junger Mann am Schandpfahl, welcher deshalb zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, weil er mehrere Landleute überredet hatte, daß sie die Seelen ihrer verstorbenen Verwandten nur durch große Stiftungen zur Ruhe bringen könnten, mit denen man dann Schätze heben könne. Der Verurtheilte hatte die Gelder zu diesen Stiftungen in der üppigsten Schwelgerei vergeudet.

Vor Kurzem wurde an der irländischen Küste eine 2 Centner wiegende Schildkröte gefangen — ein in diesen nordischen Gewässern gewiß höchst seltener Fall!

Nach den letzten Nachrichten aus Griechenland waren dort noch 30 Personen, als der Theilnahme an der Verschwörung des Tzavellas, Kolokotroni und Anderer verdächtig, gefänglich eingezogen worden.

Saphir in München hat, auf Veranlassung der jetzigen Mode, anatomisch-geographische Untersuchungen über die eigentliche Grenze des weiblichen Nackens oder „Betrachtungen über den Ueberfluß an Mangel der weiblichen Schamhaftigkeit bei der Zunahme der Abnahme der Ermel- und Schulterbekleidungen" geschrieben. Er behauptet, von den jetzigen Frauen könne man wenigstens nicht sagen, sie trügen auf beiden Schultern, denn sie tragen auf beiden nichts; auch sey man gewiß, daß ihnen nicht der Schelm im Nacken sitze, denn sonst müsse man ihn sehen, und wenn er noch so tief säße.

Auflösung des Doppel-Räthsels in voriger Nummer:
Rakete und Fontaine.

Palindrom.

Wohl Keinem, ob er hier und dort
Zu andrer Ansicht sich erhebt,
Wohl Keinem ist's ein kleines Wort,
In welchem Wort verkehrt er lebt!

(Nebst Nachtrag.)

Haupt-Momente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Der Alliance-Traktat der Pforte mit Rußland ist wirklich ein Gegenstand der Unterhandlungen zwischen diesen Staaten und den Kronen England und Frankreich gewesen; ja in letzterm Lande wurde darüber viel in den jetzt zu Paris versammelten Kammern debattirt und vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgendes darüber ausgesprochen: „dieser Traktat ändere sehr wenig in der Lage der Dinge; er begründe kein Recht zu Gunsten eines Dritten; er sey rein defensiv; Rußland und die Türkei versprächen sich darin blos gegenseitig Hülfe und Beistand an Mannschaft und Schiffen, dergestalt, daß es eines ausdrücklichen Verlangens der Pforte bedürfe, damit Rußland Truppen nach Konstantinopel sende. Aus dem abgeschlossenen Traktate ergäbe sich nichts anders, als daß Rußland, das früher das Verweigerungsrecht hatte, es jetzt nicht mehr habe; daß russische Ingenieure mit Befestigung der Dardanellen beschäftigt seyen, sey nicht dem also. Der einzige Artikel, wo die Dardanellen erwähnt würden, laute: „Die Pforte verpflichte sich, für den Fall, daß Rußland mit einer andern Macht in einen Krieg verwickelt werden sollte, dieser Macht die Dardanellen nicht zu öffnen.“ — Einem alten staatsrechtlichen Grundsatze zu Folge, ist aber die Durchfahrt durch die Dardanellen von jeher, in Friedens- wie in Kriegszeiten, den bewaffneten Schiffen aller Nationen verboten gewesen, und da nun jener Artikel kein Privilegium zu Gunsten der Russischen Flotte stiftet, so hätte derselbe wenig Gewicht, wenig Bedeutung.“ — Aus dieser Verlautbarung geht nun wohl genügend hervor, daß dieser so vielfach angegriffene Traktat kein Anlaß zu einem Kriege werden kann.

Auch in Bezug auf die Verhältnisse mit den andern Staaten, sind die Eröffnungen des franz. Ministers höchst wichtig und beruhigend. Er sagte ferner: Die gegenwärtige Lage von Europa biete keine gerechten Besorgnisse einer Friedensstörung dar; der gegenwärtige Zollverein in Deutschland beruhe auf einem Artikel des Wiener Traktats; die franz. Regierung sey nicht unthätig dabei gewesen, aber die Schwierigkeiten seyen groß; hätte die franz. Regierung ein Interesse dabei, den Zoll-Verbindungen der deutschen Staaten zuvorzukommen, so könnte sie dieß nur, indem sie denselben die nämlichen Handels-Vortheile böte, die sie sich gegenseitig bewilligen, was sie indeß ohne das Zuthun der Kammern nicht vermöchte; was den politischen Zustand Deutschlands beträfe, so seyen diese Staaten unter sich so einig wie im vorigen Jahre; was auch aus den jetzigen Konferenzen in Wien hervorgehen möge, dieß würde keine Veranlassung zur Friedensbeunruhigung Frankreichs geben. — In Hinsicht Portugals und Spaniens, eröffnete der Minister: „daß Frankreich die jungen Königinnen beider Staaten anerkannt habe. Für Donna Maria von Portugal und den Erfolg ihrer Waffen, habe die franz. Regierung stets die besten Wünsche gehegt, nichts aber autorisire sie, von der Neutralität zum direkten Beistande überzugehen; das franz. Interesse dabei wäre rein moralisch, denn Siege Dom Miguels könnten die Sicherheit Frankreichs auf keine Weise gefährden. — Anders sey es aber mit Spanien, denn dies gränze an Frankreich und sey dessen Stützpunkt; es müsse daher ihm daran gelegen seyn, Spanien zum Verbündeten zu haben, und der Bürgerkrieg an den Gränzen könne ihm nicht gleichgültig seyn. Frankreich habe daher die junge Königin von Spanien nicht blos anerkannt, sondern ihr auch Beistand angeboten; und dieser Beistand habe Früchte getragen; Spanier, die das Madrider Kabinet als seine Feinde bezeichnete, wurden von der Gränze nach dem Innern geschafft; dem General-Capitain von Navarra wurden Waffen, der Stadt St. Sebastian Lebensmittel geliefert und die Häfen von Biscaya deblockirt. Bis wie weit sich dieser freundschaftliche Beistand nöthigenfalls noch erstrecken werde, hinge von den Umständen ab.“ —

Aus diesen Worten des franz. Ministers ersieht man das Friedliche — und England ist eben so wie Frankreich mit allen Mächten im besten Vernehmen.

In Spanien haben wieder mehrere Treffen Statt gefunden, in welchen die Insurgenten geschlagen worden sind; ein Haupttreffen fand bei Los Arcos Statt, wo General Lorenzo gegen 5000 Carlisten in die Flucht schlug; an 800 Carlisten sollen auf dem Platze geblieben und 700 derselben gefangen seyn. — Hingegen haben letztere am 29. Decbr. Portugalete angegriffen und 2 Kanonen genommen. Die vom General Lorenzo geschlagenen Carlisten haben sich später bei Puente la Reyna, Portilla und an andern Punkten, etwa 3 oder 4 Meilen von Pampelona entfernt, aufgestellt. Ihre Kühnheit beweist, daß sie sich nicht für geschlagen halten, da General Sarsfield mit 2000 Mann Kgl. Truppen in Pampelona weilt. — Diese fortgesetzten Kämpfe in den baskischen Provinzen beweisen, daß die Wiederherstellung der Ruhe in Spanien noch entfernt ist. Die Karlistischen Guerillas concentriren sich in der Gegend von Aspeitia und ihre Zahl scheint täglich zuzunehmen. Die Gesammtmacht der Truppen der Königin in den insurgirten Provinzen beläuft sich höchstens nur auf 12.000 M., wogegen die Karlisten weit beträchtlicher zu seyn scheinen; da sie indessen nur undisciplinirt sind und größtentheils nur einzelne Haufen bilden, so können sie sich nur durch den kleinen Krieg halten, wodurch sie aber gerade ihren Gegnern viel zu schaffen machen. Diese Lage der Dinge vermehrt natürlich die allgemeine Besorgniß, vorzüglich derer, welche die große Geldverlegenheit der Regierung kennen.

In Portugal hat Dom Pedro ein Aktenstück veröffentlichen lassen, woraus hervorgeht, daß Dom Miguel die Vermittelungs-Anträge Englands und Spaniens völlig abgewie-

sen hat. — Dom Pedros Truppen haben bei Santarem wieder mehrere Mühlen zerstört, welche von Dom Miguels Truppen besetzt waren.

Deutschland.

Die von den souveränen Fürsten und freien Städten Deutschlands zu den Wiener Ministerial-Conferenzen abgeordneten Bevollmächtigten sind nun beinahe sämmtlich in Wien eingetroffen, und haben mit dem Haus-, Hof- und Staatskanzler, Herrn Fürsten v. Metternich, der für Oesterreich die Stimme führt, bereits häufige Besprechungen gehalten.

Der Pflegevater Kaspar Hauser's, der Graf Stanhope, befindet sich seit 8 Tagen zu München und hatte bereits eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. Er hat den Preis von 10,000 Gulden, auf die Entdeckung des Mörders Kaspar Hauser's, um 5000 Gulden vermehrt. (Er soll entdeckt seyn.)

Der deutsche Handelsverein umfaßt bereits 22 Millionen Deutsche auf ungefähr 10,000 □-M. In der Schweiz beschäftigt man sich sehr eifrig mit der Frage, ob es nicht gerathen seyn möchte, sich dem deutschen Zollverbande anzuschließen.

Schweiz.

Schwer begreiflich ist es, wie am 23. Decbr. der König Ludwig Philipp in seiner Eröffnungsrede der Kammern sagen konnte: „Die Schweiz wurde momentan durch Zwiespalt beunruhigt, welchen die weise Festigkeit ihrer Regierung bald zu beseitigen wußte. Ich beeilte mich, ihr diejenige Hülfe zu leisten, welche sie von einem treuen und uneigennützigen Alliirten erwarten durfte." In einer der letzten Sitzungen des Genfer Repräsentativraths wurde gegen jene Königl. Behauptung Protestation eingelegt, und zwar von Hrn. Bontems, einem der Genfer Deputirten an der letzten Tagsatzung; er sagte in derselben unter Anderm: „Ich protestire dagegen und erkläre, daß die Tagsatzung, bei der ich damals Abgeordneter war, nie etwas von jenem Einfluße gewußt hat. Der französ. Gesandte, so viel ist wahr, befand sich zu Luzern, allein die Rathschläge, die er der Tagsatzung geben wollte, sind nicht befolgt worden." — Der Genfer Repräsentantenrath hat beschlossen, daß der Canton Genf einer Revision des eidgenoss. Bundes beitrete.

Frankreich.

Die franz. Regierung bedarf zu den Ausgaben für das laufende Jahr 1834 nicht weniger als 1,030,090,547 Fr. (257,522,636 Rtlr. 22½ Sgr. Preuß); nämlich in runden Summen:

319 Millionen für die öffentliche Schuld und für Belohnung alter Dienste.
17 Millionen für Dotationen.
533 „ für die Verwaltung des Landes.
115 „ für [illegible] und Steuer-Erhebungs-Kosten.
45 „ für [illegible]ungen auf verschiedene Zölle u[illegible] Prämien.
257,448,000 Franken für das Kriegsministerium,

und so weiter. Da die Einnahme pro 1834 sich nur auf 996,557,415 Fr. belaufen, und auch in den Ausgaben nicht alle vorauszusehende aufgeführt sind, so bedarf die Regierung einen Zuschuß von 70 Millionen Fr., welche durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Die Ausgaben des Kriegsministeriums sind diesmal wieder um 37,137,753 Fr. höher als vor. Jahr, weil die aus 286,041 Mann und 56,763 Pferden bestehende Armee auf 341,799 Mann und 65,445 Pferde gebracht werden soll. — Algier kostet Frankreich allein jetzt jährlich 30 Millionen Fr.

Spanien.

Zu der großen Crisis in der sich Spanien befindet, scheint noch eine zu kommen; dieß ist eine constitutionelle Bewegung in Catalonien. Der General-Capitain dieser Provinz, Llander, hat in Uebereinstimmung mit der Municipalität von Barcellona eine Botschaft an die Königin gesandt, um ihr die Wünsche der Provinz, und die von derselben gefaßten Beschlüsse anzuzeigen. Folgendes sind die Bedingungen: 1) eine Repräsentativ-Regierung mit Kammern und den Freiheiten, die sich daran knüpfen; 2) die Aufhebung der Klöster und des ganzen Mönchs-Gesindels (y demas Fraylesca canalla); 3) Freiheit der Presse; 4) Reform des Clerus; 5) Vertheilung seiner Güter an das Volk; 6) Abschaffung des Zehnten und anderer, den arbeitenden Klassen und den Eigenthümern nachtheiligen Auflagen. — Die durch die Regierung decretirte Eintheilung des Gebietes zur Erleichterung der Justiz- und Finanz-Verwaltung wird von den Cataloniern verworfen. Sie wollen vereint bleiben, und dieß ist noch eine der Bedingungen, die der Regierung gemacht worden ist. Man weiß aus sicherer Quelle, daß alle Generale der Provinz, unter ihnen Morillo und Anglona, in Uebereinstimmung mit Llander handeln. Die Antwort der Königin ist nun zwischen dem 6ten und 9ten d. M. erwartet worden. Große Dinge sind vorbereitet, und man zweifelt nun nicht mehr, alle noch in Paris befindlichen constitutionellen Spanier in Barcellona wiederzusehen.

Ein Schreiben aus Barcelona vom 28. Decbr. v. J. berichtet, daß so eben 84 Individuen der Stadt, welche einer Verschwörung angeschuldigt wären, in die Gefängnisse der Citadelle gebracht würden. Unter den Verhafteten befinden sich 32 Mönche.

Der ehemalige Gouverneur von Morella, Don Carlos Vittoria, Präsident der Karlistischen Junta von Valencia, ist gefangen genommen und sofort erschossen worden. Dasselbe Schicksal hat der Pater Franziskaner Jozé Roger erlitten, der in der Gegend von Villar del Arzobispo ergriffen worden ist.

Portugal.

Die Lissaboner Chronica enthält unter ihren amtlichen Nachrichten Folgendes: „Wir sind ermächtigt, dem Publikum mitzutheilen, daß die Kabinette von England und Spanien ihre Vermittelung angeboten, um so bald als möglich dem Kampfe der loyalen Portugiesen mit denjenigen, welche der Usurpations-Partei folgen, ein Ende zu machen. Se. Kaiserl. Majestät konnten nicht umhin sich für diesen groß-

müthigen Entschluß dankbar zu bezeigen, denn eben so wie ihn die Leiden der Portugiesischen Nation auf das tiefste betrüben, hegt er auch zu den aufrichtigen Absichten der beiden Mächte das höchste Vertrauen. Aber ungeachtet der offenen Entschließung Sr. Kaiserl. Majestät, Höchstwelche immer geneigt sind, alle mit Ihrer Würde und mit dem Ruhme, den Sie Sich in dem Lande Ihrer Geburt erworben, vereinbare Opfer zu bringen, um dadurch die an Portugal bewilligten Institutionen zu bewahren und den Thron Ihrer erhabenen Tochter, zu deren Gunsten Sie für immer abgedankt, zu sichern, hat doch Dom Miguel, der von schnurstracks entgegengesetzten Gesinnungen ausgeht, die Präliminar-Grundlage, die conditio sine qua non der Unterhandlung, die allein Se. Kaiserl. Majestät bewegen konnte, mit Dom Miguel eine solche Unterhandlung anzuknüpfen, nämlich die Bedingung, daß er die Halbinsel verlasse, um nie wieder zurückzukehren, verworfen. Der edle Wunsch der beiden obengenannten Mächte wird daher eben so wenig in Ausführung kommen, als die großmüthige Discretion Sr. Kaiserl. Majestät ihre gebührende Anerkennung gefunden hat. Der Infant Dom Miguel ist indessen allein verantwortlich für das Blut, das noch vergossen werden möchte, bevor diesem Kampfe zwischen der Legitimität und der Usurpation ein Ziel gesetzt ist. Es ist sicher, daß Se. Kaiserl. Majestät weder Furcht noch Zweifel über den endlichen Ausgang hegen; gleichwohl verschließen Sie doch auch Ihr Herz nicht den Gefühlen der Gnade, die er im Gegentheile allen denjenigen in so vollem Maße als von einem solchen Fürsten nur zu erwarten ist, verspricht, die, ihren Irrthum einsehend, den Usurpator verlassen und eine Zufluchtsstätte unter dem Fittige der legitimen Regierung suchen. Seine Kaiserliche Majestät haben niemals angestanden, denjenigen großmüthige Verzeihung zu gewähren, die um dieselbe sich bemühten; er verspricht sie nun auch denjenigen, die ihre Augen über den Zustand von Portugal öffnen, weil der Wunsch dieses erlauchten Senhors nur den Frieden, die Eintracht und das Glück der ganzen Portugiesischen Familie, nicht aber die Vollziehung der Rache will, und wäre sie auch noch so gerecht. — Dieses Verfahren, so sehr verschieden von dem des Infanten Dom Miguel, wird gewiß die beste Aufnahme und vielen Beifall bei den zwei vermittelnden Regierungen finden, und demnächst zu Gunsten der Sache der Königin die kräftige Mitwirkung Englands und der andern mit Portugal verbündeten Mächte hervorrufen."

Die Lissaboner Blätter zeigen an, daß der General Stubbs, zur Belohnung für seine Verdienste um die Stadt Porto, die Pairswürde und den Titel: Baron de Villa nova de Gaia, erhalten habe.

England.

Die letzten Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung lauten eben nicht befriedigend. Den Pächtern und Eigenthümern an der nördlichen Gränze hatten zahlreiche Einfälle der räuberischen Nachbarn aus dem Innern bedeutende Verluste beigebracht. Sie hatten schon früher durch ihre Räubereien die Gegend von Bechuany und die Ufer des Orange-Flusses verwüstet; die Regierung hatte ihnen indessen Truppen entgegengeschickt, die sie bis an ihre gewöhnlichen Wohnsitze zurückdrängten und ihnen einen Theil des geraubten Viehes wieder abnahmen.

Mit dem Königl. Schoner „Pike", der am 7. Jan. in Falmouth angelangt ist, melden neuere Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. Decbr. Die kriegführenden Parteien nahmen noch immer dieselben Stellungen ein, und es hatte den Anschein, daß sie den Winter über darin verbleiben würden; dessen ungeachtet rüsteten sich aber beide Theile aufs angestrengteste zu einem hartnäckigen Kampfe, der dann mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit wahrscheinlich wieder beginnen dürfte. Dom Miguel beharrte unbeugsam auf seiner Weigerung, die von der Spanischen Regierung angebotene Vermittelung anzunehmen, und schien entschlossen, seine Rechte auf den Thron Portugal durch physische Gewalt zu behaupten. Außerdem wird noch gemeldet, daß der Ober-Befehlshaber der Miguelistischen Armee, General Macdonald, seine Entlassung genommen habe und wahrscheinlich den Grafen von Povoas zum Nachfolger erhalten werde. Admiral Napier soll über die Saumseligkeit des Pedroistischen Kabinets, mit Hinsicht auf die Angelegenheiten der Marine, sehr unzufrieden seyn.

Rußland.

Die Allgemeine Zeitung theilt die zwischen dem St. Petersburger und dem Pariser Kabinet wegen des Russisch-Türkischen Traktats vom 8. Juli gewechselten Noten in Französischer Sprache mit; sie lauten folgendermaßen:

1) „Der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Franzosen, hat den Befehl erhalten, dem Kabinet von St. Petersburg die tiefe Betrübniß kundzugeben, welche die Französische Regierung über die Nachricht von dem Abschluß des Traktats zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und dem Großherrn vom 8. Juli d. J. empfunden hat. Nach der Ansicht der Regierung des Königs verleiht dieser Traktat den gegenseitigen Verhältnissen zwischen dem Osmanischen Reiche und Rußland einen neuen Charakter, gegen den die Mächte Europas sich auszusprechen berechtigt sind. Der Unterzeichnete ist daher beauftragt worden, die Erklärung abzugeben, daß, wenn die Festsetzungen dieses Vertrags in Zukunft eine bewaffnete Einmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten der Türkei herbeiführen sollten, die Französische Regierung dafür halten würde, daß es ihr vollkommen freistehe, in ihrem Verfahren diejenige Richtschnur einzuschlagen, welche ihr die Umstände an die Hand geben dürften, indem sie sodann den besagten Traktat als nicht vorhanden betrachten müßte. Auch ist dem Unterzeichneten vorgeschrieben, dem Kaiserlichen Kabinet anzuzeigen, daß der Botschafter Sr. Majestät zu Konstantinopel der Ottomanischen Pforte eine ähnliche Erklärung übergeben hat. St. Petersburg, . . . Oktober 1833. (gez.) J. von Lagréné."

2) „Der Unterzeichnete hat die Note empfangen, durch welche Herr J. von Lagréné, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Franzosen, ihn von dem tiefen Bedauern in Kenntniß setzte, welches der Abschluß des Traktats zwischen Rußland und der Pforte vom 8. Juli der Französischen Regierung verursacht hat, ohne gleichzeitig die Beweggründe zu diesem Bedauern oder die Beschaffenheit der Einwendungen, zu denen dieser Traktat Anlaß geben könnte, auseinanderzusetzen. Der Unterzeichnete kann dieselben also nicht wissen; noch weniger vermag er sie zu begreifen. Der Traktat vom 8. Juli ist thatsächlich von rein defensiver Art; er ist zwischen zwei unabhängigen Mächten abgeschlossen worden,

die in vollem Gebrauch ihrer Rechte sind; er thut den Interessen keines Staats den geringsten Eintrag. Welcher Art könnten also die Einwendungen seyn, welche andere Mächte sich mit gutem Fug berechtigt halten dürften, gegen eine solche Uebereinkunft zu erheben? Wie könnten sie überhaupt erklären wollen, daß sie dieselbe nicht als gültig anerkennen würden, wenn sie nicht zu ihren Absichten stimmen sollte, ein Reich umzustürzen, welches der Traktat aufrecht zu erhalten bezweckt? Doch dies kann nicht die Meinung der Französischen Regierung seyn. Sie würde mit allen bei den letzten Verwickelungen im Orient von ihr abgegebenen Erklärungen im Widerspruch stehen. Der Unterzeichnete muß also annehmen, daß die in der Note des Herrn v. Lagréné ausgesprochene Ansicht auf ungenauen Angaben beruht, und daß seine Regierung, durch die dem Französischen Botschafter zu Konstantinopel neuerlich von der Pforte gemachte Mittheilung des Traktats eines Besseren belehrt, den Werth und Nutzen einer in eben so friedfertigem als erhaltendem Geist abgeschlossenen Uebereinkunft richtiger würdigen wird. Dieser Vertrag verändert freilich die Beschaffenheit der Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte, denn er setzt an die Stelle einer langen Feindschaft innige und vertrauensvolle Beziehungen, worin die Türkische Regierung fortan eine Bürgschaft für ihre Dauer und nöthigenfalls die zur Sicherung ihrer Erhaltung geeigneten Vertheidigungsmittel finden wird. In dieser Ueberzeugung und von den reinsten und uneigennützigsten Absichten geleitet, ist Se. Majestät der Kaiser entschlossen, in eintretenden Fällen die Verpflichtungen, welche der Traktat vom 8. Juli ihm auferlegt, treulich zu erfüllen und so zu handeln, als ob die in der Note des Herrn Lagréné enthaltene Erklärung nicht vorhanden wäre. St. Petersburg, . . . Oktober 1833. (gez.) Nesselrode."

Die St. Petersburger Handelszeitung erzählt, wie man durch mehrere, bei einem Schiffer als Halsbinde in ein Tuch eingenähte Briefe, zu der Entdeckung einer Reihe von Schmugglerversuchen gekommen sey, welche durch die Lübecker Schiffe Anna Charlotta, Capt. Hunter, Maria, Capt. Stahl, und Catharina Ferdinanda, Capt. Geslin, größtentheils mit Hülfe zweier Herren, Zob — und Bo —, ausgeführt werden sollten. Es fand sich darunter auch ein Brief, in welchem Verabredungen über ein Rothwelsch für diesen Schleichhandel getroffen worden waren, nach welchem z. B. Freund für Waare, Dr. Müller für Lübeck genommen ward, so daß z. B. „Ich habe an den Dr. Müller geschrieben, daß unser Freund nicht gesund ist" bedeutete: „Ich habe nach Lübeck geschrieben, daß unsere Waare schlecht abgeht." Alle auf den 3 genannten Schiffen dorthin gebrachte Waaren sind confiscirt und öffentlich verkauft, außerdem aber die Schuldigen zu mehr als 100000 Rubeln Strafe verurtheilt worden.

Polen.

Warschau, d. 10. Jan. In Folge eines Allerhöchsten Befehls soll wegen besserer Sicherung der Gränzen des Königreichs gegen Zoll- und Polizei-Vergehen innerhalb einer Viertelmeile von der ganzen Gränzlinie kein einzeln stehendes, von Dörfern und Städten abgesondertes, Wirthshaus oder sonstiges Gebäude errichtet werden; auch dürfen die jetzt bestehenden Gebäude solcher Art nicht neu ausgebaut werden; nur mit Hinsicht auf landwirthschaftliche und Fabrik-Gebäude soll, wenn es für statthaft befunden wird, eine Erneuerung erlaubt werden.

Amerika.

Ueber Nord-Amerika hat man noch spätere Nachrichten aus Mexiko, nämlich bis zum 20. November, erhalten, welche noch einiges Nähere über die Beendigung des Krieges bringen. General Duran hatte sich zu Oaxaca, wohin er von Guanaxuato geflohen war, mit dem General Canatero vereinigt; Beide wurden aber vom General Gomez geschlagen, und mußten, nachdem sie ihre Kanonen vernagelt, die Flucht ergreifen. Santana's Gesundheit hatte durch den Feldzug sehr gelitten, weshalb er sich auf sein Landhaus zurückziehen und die Regierungs-Geschäfte dem Vice-Präsidenten überlassen wollte. Der Kongreß hat durch ein besonderes Dekret die Verdienste Iturbide's um die Unabhängigkeit von Mexiko anerkannt und der Familie desselben die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt.

Briefe aus **Buenos-Ayres** von den letzten Tagen des November melden, daß die Insurgenten, welche die Stadt belagerten, den Sieg davon getragen und die Entlassung der Minister erlangt hätten. Der Gouverneur und General-Capitain der Argentinischen Republik, Don Juan Ramon Balarce, hatte es versucht, die Stadt in Vertheidigungs-Zustand zu versetzen und die Bürger in Masse gegen die Rebellen zu bewaffnen. Diese Maßregeln waren ihm jedoch fehlgeschlagen, denn das Volk zeigte keine Lust, zu den Waffen zu greifen. Die Regierung sah sich daher genöthigt, mit den Insurgenten zu kapituliren. Diese forderten nun auch die Absetzung des Gouverneurs. Don Juan Balarce legte sein Amt nieder, und die siegreiche Partei ernannte Herrn Viamont zum General-Gouverneur. Die Grundsätze und der Charakter des Letzteren sollen, wie es heißt, der Republik eine glückliche Zukunft versprechen.

Vermischte Nachrichten.

Zu **Barasch** in Ungarn, lebt ein Bettler, 109 Jahr alt, welcher sich schon über 60 Jahre auf einer und derselben Stelle der Landstraße sein Brodt durch Betteln erwirbt.

In Deutschland scheint noch nirgend ein eigentlicher Winter eingetreten; dagegen blühen schon durch den größten Theil von Süd- und West-Deutschland die Aepfel- und Mandel-Bäume, und die Frühlingsblumen kommen zum Vorschein.

Unglück durch Stürme und Ueberschwemmungen.

(Beschluß.)

Die Kölnische Zeitung meldet unterm 6. d. M. aus dem Siegkreise Folgendes: „Wir sehen einer traurigen Zukunft entgegen. Die Fluthen der Sieg, vereint mit jenen der Agger, haben unsere besten, mit Wintersaat bestellten Aecker verwüstet, und zwar auf einer Strecke von circa 6 Stunden Länge, im Bereich jener Fluß-Gebiete, bis zum Rhein. Mehr denn 120 Morgen des besten Bodens sind für jene Kulturart verdorben, vom hohen Ufer abgerissen, in Flußbett verwandelt. Mehrere Tausend Morgen Saatbestellung sind theils sehr beschädigt, theils gänzlich verdorben. Hart getroffen sind die Bürgermeistereien Lauthausen, Hennef, Siegburg, am härtesten aber die Bürgermeistereien Menden, Sieglahr und Villich. Schon früh im November hatten wir zwei Fluthen der Sieg und Agger. Dann folgte eine dritte im Anfange Decembers. Am 10. December v. J. jedoch erreichten jene Flüsse eine, mit fürchterlichem West-Sturm verbundene Flußhöhe, wie sie nie beobachtet worden."

Emden, 4. Januar. Regenwetter und heftige Stürme aus Nord- und Südwest halten noch immer an und haben das Binnenwasser unserer Provinz zu einer so außergewöhnlichen Höhe gebracht, wie die ältesten Leute es sich nicht zu erinnern wissen;

man kann behaupten, daß gegenwärtig der größte Theil Ost-Frieslands unter Wasser steht. Wie groß der an den Feldern angerichtete Schaden seyn muß, läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß diese Ueberschwemmung sehr viele Korn- und Rappsaatfelder betroffen. Dem Landmanne, der sich kaum zu erholen begann, ist also nun wieder die Hoffnung auf eine gute Aerndte zerstört, und er sieht, bei den jetzigen sehr niedrigen Kornpreisen, einer üblen Zukunft entgegen. — Das fürchterlichste Wetter hatten wir übrigens beim Jahreswechsel. Am 31. Decbr., Abends 6 Uhr, erhob sich ein Sturm, der bald in den schrecklichsten Orkan ausartete, und bis Morgens 5 Uhr mehr oder weniger heftig anhielt. Ziegel wurden von Häusern geschleudert, Schornsteine stürzten zusammen, ein Packhaus an der Krahnstraße wurde umgeworfen, und die massivsten Häuser erbebten in ihren Grundvesten; auch wurden von einer ungefähr eine Viertelstunde von hier belegenen Windmühle die Kappe und die Flügel herabgerissen. Bejahrte Leute behaupten, einen ähnlichen Sturm nicht erlebt zu haben. Da der Wind gegen Mitternacht eine westnordwestliche Richtung nahm, so war unsere Stadt auch bald vom Seewasser überströmt, und bis 2 Uhr Nachts standen alle Theile, welche nicht vermöge ihrer hohen Lage wasserfrei sind, mehrere Fuß hoch unter Wasser. Das kaum von der letzten hohen Fluth wieder hergestellte Straßenpflaster wurde von Neuem aufgerissen, mehrere Löcher gewühlt, die Regenbehälter zerstört, viele Lebensmittel in den Kellern vernichtet ꝛc. Daß bei solchen Stürmen und schnell auf einander folgenden hohen Fluthen unsre Deiche leiden müssen, bedarf wohl keiner Erwähnung; und glücklich müssen wir uns schätzen, daß wir bis jetzt keine Deichbrüche zu beklagen haben. Am heutigen Tage, Morgens 6 Uhr, erlebten wir wieder einen heftigen Orkan, wodurch mehrere Dächer und Mauern eingestürzt wurden.

An E.....

Wisse, das Herz, das einst Du getäuscht, es trauet Dir nimmer;
Magst Du auch dichten so süß, lieblich und schmachtend zugleich.

.g.

(Eingesandt.)

Zur Erinnerung des 12. Januar c.

..... Alles spricht. Gott spricht durch die Welt; die Welt spricht durch die Geschichte, die Schöpfung durch die Natur. Der Mensch spricht mit dem Munde, mit den Augen, mit dem Finger. Die Erde spricht im rauschenden Strome, im lispelnden Schilfe, im säuselnden Baume. Die Luft spricht im wüthenden Sturme und mit dem rollenden Donner. Der Himmel spricht durch den ewigen Ringgang der Lichtkörper — durch den, aus Myriaden glänzender Sterne gewölbten Sternendom. Die Hölle spricht durch das brennende Gewissen, durch den irrenden Blick und die scheue Rede. Der große Mann spricht durch seine Handlungen; die Unschuld durch sittliches Erröthen, die Schuld durch tödtliches Erblassen. Die göttliche Vorsehung spricht durch das Auge des Kindes in jeder Familienstube und der Schutzengel des Menschen in Ahnungen und Träumen....; von dieser Gedanken-Reihe zu einer andern:

Der Tag der Ruhe von dem geschäftigen Leben, brach an; heller und heller wurde es im Osten und die Strahlen der aufgehenden Sonne verwandelten die beeisten Felsmassen auf unserem östlichen Gebirgsrücken in Gletscher; dieser Morgen war göttlich. Ein nur mäßig kalter Südwind trug den Ton der Morgenglocke herüber zu mir, die ganze Natur schien zu beten. In diesem erhabenen Genusse schwelgend, fuhr ich dem Hauptexemplare aller Wintervergnügungsörter — den Grenzbauden! zu.

Sage mir, freundlicher Leser, der du diesen Genuß kennst, mußte es Dich nicht ärgern, wenn ich dieser höchst originellen Parthie durch meinen Ideenstoff ein Gedankenkleid anziehen wollte, das ihr vielleicht nicht paßte? Oder bist Du nicht auch der Meinung, daß es besser sei, meinem Dreiachtelgenie eine solche, nicht charakteristische Schilderung zu ersparen? Gewiß. — Ohne daher in die Bergwerke meiner Phantasie hinabzusteigen, um nach Gedanken und Worten zu haschen, Dir diese Lust- und Rutschparthie zu beschreiben, versetze ich Dich in Hübner's Grenzbaude.

„— Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammen kamen? —"

Eine rauschende Musik erscholl aus dem Saale. Kurze, zuckende Rhytmen, Hörner und Trompeten — —; das sind Vivats, dachte ich. Man rief zur Tafel. Welch ein erfreulicher Anblick! Eine Gesellschaft von mehr als zwanzig der gereifteren Musensöhne Hirschbergs, saß hier fröhlich zusammen; die reinste Harmonie bildete einen engverschlungenen Accord und in dem Auge eines Jeden glänzte Freude.

Goldene Zeit des einzelnen Menschenlebens! Hier fühlt sich auch der von armen Eltern Geborene erhoben. Entbehrung war seine Amme, Armuth seine Wiege. Seine Schuljahre sind hin und die Freuden des Universitätslebens rufen auch ihn in ihre Mitte; ich meine nicht die ausgelassenen, die keine Freuden sind, sondern die reinen, wahren, deren kein Stand so viele und vielfältige hat, als der des Studierenden. Seine edlen Comilitonen, die in ihrem liebenswürdigen Jugendfeuer alle Schranken des Standes und Reichthums verachten, nehmen ihn freundlich in ihrer Mitte auf, und schenken seinen Verdiensten die gebührende Anerkennung. Hand in Hand wandelt er mit den biedern Genossen und vergißt seine Armuth. Jedes Entsagen wird ihm leicht, denn die milde Freundeshand streicht die Falten des Kummers von seiner Stirn. Wie das herzliche „Du" den brüderlichen Verein bezeichnet, so befestiget ihn auch gegenseitige Theilnahme, Hülfsleistung und Anhänglichkeit, und oft, wenn er weder zu essen, noch zu trinken hat, macht ihn ein fröhliches „edite, bibite, Collegiales!" Hunger und Durst vergessen. Ihm ist das Hospiz eine Versammlung an der Göttertafel, an der nur Freude und Jubel herrschen und begeisternde Lieder aus feurigen Herzen ertönen. Wer diese Freuden schmälern oder bekritteln wollte, dem mögen sie nie zu Theil werden; keine freudige Erinnerung ungetrübter Jugendtage möge sein Alter erleuchten, denn nur Neid kann diese Genüsse, die an und für sich niemals ausarten, verdammen. Wie bald muß nicht der arme Mensch heraustreten ins ernstere, düstere Leben. Kurze Stunden haben ihn für jahrelange Leiden getröstet. Doch es ist heute zu Tage das Loos alles Irdischen, von dem beschränkten und durch menschliche Unvollkommenheit getrübten Blicke falsch angesehen und schief beurtheilt zu werden!!!

F. Seiler.

Am Grabe
unserer beiden hoffnungsvollen Kinder
Auguste Tschierschke,
gest. den 5. Jan. in einem Alter von 12 J. 11 Mon., und
Theodor Tschierschke,
gestorben den 9. Januar in einem Alter von 10 Jahren.
Sie starben Beide am Scharlachfieber.

Ach! unser Schmerz spricht sich in lauten Klagen
Am Grabe unsrer theuern Kinder aus.
Ach! unsre Lieben haben sie getragen
In der Verwesung finstres Todtenhaus.
Noch tönt der Ausdruck ihrer herben Leiden,
Die letzten Worte die Auguste sprach:
„Ach! ändert sichs nicht bald, so muß ich scheiden!"
Zu dem bewegten Elternherzen nach.

Und Theodor, der seinen Lebenslauf
Nun bald vollendet, ruft voll Sehnsucht aus:
Auguste! mach' mir doch die große Thüre auf,
Es ist so schön in Gottes Vaterhaus!
Was er gewünscht, geschah. Ein sanftes Ende
Verlieh auch ihm der Herr. Sein Kampf war aus.

Nun reichen Beide liebend sich die Hände
Und freun auf ewig sich in Gottes Haus.
Ach! unser Schmerz ist freilich kaum zu fassen,
Die Lieben sind nicht mehr in dieser Welt.
Uns stärkt allein der Trost, daß ihr Erblassen
Sie Gottes Engeln ewig beigesellt.

Reichwaldau den 14. Januar 1834.

Carl Gustav Eduard Gansel,
Christiane Friedericke Gansel, geb. Barchewitz,
als trauernde Eltern.

Nachruf an meinen geliebten Vater
weil. Herrn
Johann Christoph Großmann,
gewes. Laborant d. Med. und Erbgartenbesitzer zu Krummhübel, wie auch Vorsteher bei der evangelischen Kirche zu Arnsdorf;
welcher den 20. Jan. vorigen Jahres in einem hohen Alter von 84 J. 2 M. und 30 T. sanft entschlief.

Heut ist's ein Jahr, daß Du dahin gegangen,
Daß sich Dein frommer Geist schwang himmelan;
Sie fließt herab die Thrän' von meinen Wangen,
Wenn ich gedenk' — was Du an mir gethan! —
Mit stetem Wohlthun hast Du mich erfreuet,
Dein Sorgen ging nur auf mein Wohlergehn.
Den Dank, der sich forthin in mir erneuet,
Bring ich Dir dar beim frohen Wiedersehn.

Christiane Henr. Wilhelmine Großmann,
als hinterl. einzige Tochter.

Krummhübel den 20. Jan. 1834.

Wehmüthiger Nachruf
dem
hoffnungsvollen Kinde
Caroline Louise,
der einzigen Tochter
des
Herrn Wilhelm Blümel, Erbscholtisey-Besitzers in Schoosdorf und seiner Ehegattin Rosine geb. Schwabe,
geb. den 11. Novbr. 1832, gest. den 9. Januar 1834,
in dem Alter von 1 Jahr und 2 Mon.

Der Blüten schönste, Eltern! ist gefallen,
Gebrochen von des Todes kalter Hand,
Den nimmer rührt des zarten Kindes Lallen,
Der unerbittlich trennet jedes Band.
Auch Dich, Du holdes Kind! der Eltern Freude,
Umgab er frühe mit dem Leichenkleide.

Die reichste Hoffnung glänzt' aus Deinen Blicken,
Ruht'st Du im Vater- oder Mutter-Arm,
Ach, von Dir aus ging seliges Entzücken;
Vor Deiner Freundlichkeit floh jeder Harm,
Den kurz vorher die Trennung uns geschlagen,
Da man den Bruder Dir vorangetragen.

Nur Engelslächeln lag Dir im Gesichte,
Wenn Du des Spielwerks bunten Glanz geschaut —
Doch, ach! wenn wird das Dunkel uns zum Lichte,
Die wir darauf die Zukunft froh gebaut: —
Nur zu verstehn gabst Du, zum Himmelsglanze
Fühlt'st Du Dich hingezogen, und zum Sternenkranze.

Auch ich wollt' mich an Deinem Blick ergötzen
Drum hatt' ich Freuden mir und Dir bedacht.
Doch, Ach! ich kam; — mit Schmerz und mit Entsetzen
Sah ich Dich bleich, gehüllt Dein Aug' in Nacht. —
Wo ich die Freude suchte, herrschte Trauer,
Wo Leben ich gehofft, nur Todesschauer.

Drum Oede, Leere, Todtenstille
Wohnt nun in dem so hochbeglückten Haus
Es scheint unmöglich, daß ein weiser Wille
Der Erde Schicksal herrlich führt hinaus;
Denn was das Köstlichste dem Herz hienieden
Es bleibt uns nicht im ungestörten Frieden.

Doch, theure Eltern, denen schnell entrissen
In wenig Tagen ward ein doppel Kinder-Glück;
Laßt troslos nicht die heißen Thränen fließen
Der Glaube heb't zu Himmelshöhn den Blick
Dort, dort, wenn einst vollbracht das Weh im Leben
Wird sie der Herr als Engel wiedergeben.

Carl Blümel, herrschaftl. Amtmann in Ober-Röversdorf bei Schönau, als Onkel und Pathe.

(Verspätet.)

Entbindungs-Anzeige.

Den 3. d. M. wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Mädchen sehr schwer, jedoch aber glücklich entbunden; ich beehre mich, dieses meinen geehrten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen. Ober-Salzbrunn, den 16. Januar 1834.

C. Hauptmann, Gastwirth.

Todesfall-Anzeigen.

Am 17. Januar d. J. verschied, nach kurzem Krankenlager, mein theurer Gatte, der Kaufmann Karl Wilhelm Hein, in dem Alter von 75 Jahren, 11 Monaten und 12 Tagen. Dieß zeigt allen entfernten Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit an

die tief betrübte Wittwe Christiane Hein, geb. Schneider.

Goldberg, den 19. Januar 1834.

Unsern werthen Freunden und Verwandten zeigen wir den Tod unsers geliebten Kindes, Marie Antonie, welches heute früh um 5½ Uhr, in Folge eines Wurmschleimfiebers und dazu getretenen heftigen Krämpfen, in dem Alter von 4 Jahren und 6 Monaten, zu einem bessern Leben einging, mit betrübtem Herzen ergebenst an und biten um stille Theilnahme. Der Schmerz dieses Verlustes ist groß! Nichts als der Glaube an Gottes unerforschliche Rathschlüsse kann uns tiefgebeugte Eltern, ganz vorzüglich meine schwache Frau, aufrichten.

Ober-Salzbrunn, den 16. Januar 1834.

C. Hauptmann, Gastwirth.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. D. 20. Jan. Der Fleischhauermstr. Joh. August Samuel Naucke, mit Jgfr. Charlotte Luise Jung.

Neukirch. D. 14. Jan. Christian Gottlieb Kmuche in Röversdorf, mit Jgfr. Anna Ros. Kindler aus Polnisch-Hundorf. — Gottlieb Gampig, mit Jgfr. Maria Elisabeth Drescher hieselbst.

Haselbach. D. 20. Jan. Der Maurermstr. Joh. Gottfried Läßig, mit Jgfr. Charlotte Wilhelmine Küntzel aus Pfaffendorf.

Friedeberg. D. 14. Jan. Herr Joh. Gottlieb Schütz, Gerichtsscholz in Neu-Gebhardtsdorf, mit Jgfr. Johanne Christiane Theumer.

Geboren.

Hirschberg. D. 28. Decbr. Frau Gastwirth Böhm, eine T., Marie Pauline Auguste Emma, welche am 22. Jan. starb.

Herischdorf. D. 13. Jan. Frau Wegegeld-Einnehmer Handel, Zwillinge, eine T., Henriette Emilie, und einen S., welcher drei Tage nach der Geburt starb.

Warmbrunn. D. 1. Jan. Frau Freigutsbesitzer Latzke, e. S., Friedrich Traugott Leberecht Heinrich.

Lähn. D. 14. Jan. Frau Steinmetzer Mattausch, einen S.

Nieder-Röversdorf. D. 29. Decbr. Frau Pachtschmied Döring, einen S., Ernst Gustav.

Landeshut. D. 20. Jan. Frau Schuhmachermstr. Leyßer, geb. Buchsch, eine T.

Goldberg. D. 21. Decbr. Frau Zimmermann Ulte, einen Sohn. — D. 26. Frau Post-Secretair Herbst, einen Sohn. — D. 30. Frau Tuchscheerer Kade, einen S. — D. 2. Jan. Frau Einwohner Seidel, eine T. — Frau Einwohner Jacob, e. S. — D. 6. Frau Tuchscheerergesell Wätzold, eine T.

Bolkenhain. D. 8. Jan. Frau Sattlermeister Hillmann, einen S. — D. 11. Frau Tischlermstr. Seidel, eine T. — D. 13. Frau Baretmacher Heilmann, eine T. — D. 14. Frau Inwohner Rudolph zu Ober-Würgsdorf, einen S.

Jauer. D. 31. Decbr. Frau Bäcker Alsleben, eine T. — D. 10. Jan. Frau Inwohner Scholz, eine T. — D. 12. Frau Goldarbeiter Ritter, einen S.

Greiffenberg. D. 9. Jan. Frau Tischlermeister Lindner, eine T., Auguste Charlotte.

Stöckicht. D. 15. Jan. Frau Häusler Ender, einen S., Carl Wilhelm.

Neundorf. D. 13. Jan. Frau Häusler Theuner, einen S., Johann Carl Ernst.

Gestorben.

Hirschberg. D. 14. Jan. Maria Magdalena, hinterlassene Tochter des Züchner-Oberältesten Herrn Ephraim Jacob Weiß, 63 J. 4 M. — D. 15. Die hinterl. Wittwe des gewes. Accise-Controlleurs Herrn Ferdinand Nordorf in Lewin, 66 J. 7 M. 18 T.

Neukirch. D. 7. Jan. Frau Nieder-Kretschmer Christiane Beate Höher, geb. Mehwald, (nebst ihrem neugebornen Kinde), 34 Jahr.

Vogelsdorf bei Landeshut. D. 9. Jan. Jgfr. Christiane Juliane Beate Wolf, 42 J. 10 M. 22 T. — D. 13. Julius Robert, jüngster Sohn des Königl. Ober-Steuer-Controlleurs Herrn Frietzsch, 3 J. 17 T. — D. 20. Frau Johanne Elisabeth Kirchner, geb. Toste, 70 J.

Nieder-Würgsdorf. D. 12. Jan. Joh. Beate, Tochter des Inwohners Däsler, 1 J. 8 T.

Klein-Waltersdorf. D. 16. Jan. Der Freihäusler George Heinrich Lehmberg, 78 J. 8 M. 5 T.

Ober-Wolmsdorf. D. 17. Jan. Carl Heinrich, Sohn des Freigärtners Lehmberg, 9 W.

Goldberg. D. 10. Jan. Maria Henriette Dorothea, nachgelassene jüngste Tochter des verstorb. Stadt-Wachtmeisters Götze, 2 J. 11 M. wen. 3 T. — D. 12. Die Töpfer-Wittwe Maria Rosina Herrmann, geb. Hosemann, 77 J. 14 T. — D. 13. Die Tuchmacher-Wittwe Joh. Beate Dorothea Großknecht, geborne Drescher, 64 J. 6 M. — D. 17. Der Kaufmann Wilh. Hein, 76 J. — In der Oberau: D. 12. Der Schneider Carl Gotlob Weist, 56 J. 6 M.

Jauer. D. 7. Jan. Robert Bruno Emil, Sohn des Gastwirthes Puschmann, 4 J. 3 M. 7 T. — D. 9. Der Chirurgus Klose, 62 J. 3 M. 5 T. — Frau Joh. Friederike geb. Konrad, nachgel. Wittwe des verstorb. Handelsmannes Zahn, 69 J. 8 M. 19 Tage.

Löwenberg. D. 9. Jan. Anna Caroline Beate, Tochter des Uhrmachers Hempel, 3 W.

Greiffenberg. D. 16. Jan. Friedrich Wilhelm, Sohn des Schuhmachermeisters Rieger, 7 M. 19 T. — D. 19. Christiane Friederike, hinterl. Wittwe des Christian Röder, gewes. Sergeanten in Königl. Sächsischen Diensten, 78 J. 1 M. 18 T.

Neugersdorf (Laubaner Kreis.) D. 6. Jan. Joh. Gottlob, Sohn des Bauergutsbesitzers Weiner, 21 J. 8 M. 2 T. — D. 7. Joh. Christiane, Ehefrau des Inwohners und Schneiders Daniel Kretschmer, 22 J. 8 T.

Im hohen Alter starben:

Zu Nieder-Haselbach, den 10. Januar: der Inwohner Andreas Kriebel, an Folgen des Schlages, 81 Jahr. Er war bis wenige Tage vor seinem Ende gesund und im vollen Gebrauch seiner Sinne, und hinterläßt 2 Kinder, 4 Enkel und 4 Urenkel. Er genoß allgemeine Achtung.

Zu Schönwiese bei Landeshut, den 18. Jan.: die Schachwitzweber-Wittwe Joh. Eleonore Kluge, geb. Scharff, 80 J. 6 M.

Zu Schadewalde bei Markliſſa, den 9. Jan: Frau Anna Roſ. geb. Rudolph, hinterl. Wittwe des verstorb. Wiedemuths-Gärtners Joh. Heinrich Leupold, 90 J. 2 M. 12 T.

Privat-Anzeigen.

Anzeige. Veränderungswegen bin ich gesonnen, mein im Jahre 1826 ganz neu erbautes Haus und Obstgarten, bestehend aus 4 Stuben, 4 Kammern, 1 Gewölbe und Holzremise, welches frei von herrschaftlichen Onera, aus freier Hand zu verkaufen. Darauf Reflectirende können solches jederzeit in Augenschein nehmen und mit mir Handel abschließen. Pohlsdorf bei Haynau. Vogt.

☞ Zu der Zeitung für die elegante Welt herausgegeben von H. Laube, so wie auch zu der allgemeinen Leipziger Moden-Zeitung können noch Leser beitreten bei H. W. Lachmann.
Hirschberg, den 23. Jan. 1834.

Warnung. Wir sehen uns genöthiget, hiermit Jedermann öffentlich zu warnen: unserm Bruder, dem vormaligen Kaufmann Heinrich Jungfer, welcher sich jetzt meist in Breslau aufzuhalten scheint, irgend etwas an Geld oder Geldeswerth auf unsere Rechnung zu verabreichen, indem wir von nun an nichts mehr für denselben bezahlen werden. Die sämmtlichen Geschwister Jungfer.

Gesuch. Ein unverheiratheter militairfreier Gärtner, der Orangerie gut zu behandeln versteht, sucht zu Maria Verkündigung ein Unterkommen. Auskunft giebt in portofreien Briefen der Kunstgärtner Weikert zu Gröditzberg.

Offerte. Aecht fließenden, großkörnigen astrachanischen Caviar, pro Pfund 1 Rthlr. 10 Sgr., offerirt die Weinhandlung von C. Gruner in Hirschberg.

Fasten-Pretzeln
sind zu bekommen beim Bäckermstr. Hornig, Langgasse.

☞ Von heute an sind täglich frische Schaumringel zu haben, bei der Pfefferküchler-Wittwe Weinrich am Langassenthor.

☞ Von heute an sind immer frische Pfannkuchen zu haben bei Ernst Kuhnt in Schmiedeberg.

☞ In der sogenannten Rosenschenke giebt es Freitag, den 24. d. M., frische Wurst. Rössel.

Einladung.

Montag den 27. Jan. Musikalische Abend-Unterhaltung. Zum Besten des Unterzeichneten, im Locale des langen Hauses bei Herrn Traiteur Born.

Musik-Stücke: Sinfonie von Mozart. Duetto aus Tancred. Conzert für Baßethorn. Schlummerlied aus Portici. Kinder-Sinfonie von Hayd'n. Ouverture a. d. Oper: der Schnee von Auber.

Anfang um 7 Uhr. C. G. Schreiber,
Musikus.

Warmbrunn den 22. Januar 1834.

☞ Die in Nr. 1 des Boten enthaltene Begräbnißfeier der Verunglückten zu Herischdorf, ist für sich allein abgedruckt beim Buchbinder Reißig sen. in Warmbrunn zu haben.

Anzeige. Einem gesitteten Knaben rechtlicher Eltern, welcher die Buchbinderei, auch Pappgalanterie-Arbeit zu erlernen wünscht, weise ich einen tüchtigen Lehrherrn nach. Eltern oder Vormünder können sich unter von mir anzugebenden Bedingungen an mich wenden.

Pannasch, Actuar.

Hirschberg, den 22. Januar 1834.

Lehrlings-Gesuch. Ein Knabe, welcher Lust hat, die Buchbinder-Profession zu erlernen, und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann sogleich sein Unterkommen finden. Wo? besagt die Expedition des Boten a. d. R.

Zu vermiethen: eine bequeme Wohnung von 2 Stuben, nebst Zubehör, ist sogleich oder zu Ostern zu beziehen, unter der Butterlaube bei A. B. Hayn.

Zu vermiethen ist eine Stube mit Alkove und zu Ostern zu beziehen, im Eckhause No. 117 in der Judengasse.

Zu vermiethen ist eine Stube beim Böttchermeister Jente, Drahtzieher Gasse.

Anzeige. Ein leichter Rennschlitten stehet zum Verkauf beim Seifensieder Exner zu Hirschberg.

Zu verkaufen ist ein in gutem und brauchbarem Zustande befindlicher Greisstuhl, ferner eine Maschine zum Einrenken des Oberarmes, und eine dergleichen zum Einrenken des Oberschenkels. Letztere ist in der Form eines Bettes. In der Expedition des Laubaner Anzeigers ist das Nähere über diese Gegenstände zu erfahren.

Berichtigungen. In der in Nr. 43 v. J. und Nr. 3 d. J. des Boten enthaltenen Verkaufs-Anzeige des Hauses Nr. 349 in Schweidnitz, ist der Termin nicht den 14. Februar k. J., sondern den 14. Februar dieses Jahres.

In Nr. 2 des Boten, erster Nachtrag, am Schlusse der 3ten Seite, heißt der Name nicht Menel, sondern Menzel.

Amtliche und Privat=Anzeigen.

Subhastations=Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 585 hierselbst gelegene, auf 141 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzte Haus des Handelsmann Gottlieb Benjamin Kamper, in Termino den 13. März 1834,
als dem einzigen Bietungs=Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll. Hirschberg, den 28. Novbr. 1833.
Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.
v. Rönne.

Proclama. Der Ertrag der Erndte pro 1834, der zum Nachlaß des in Kupferberg verstorbenen Färbermeister Rupprecht gehörigen Grundstücke daselbst, soll in dem auf
den 18. März 1834 Vormittags 10 Uhr
im Gerichts=Local zu Kupferberg anstehenden Termine an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber hierdurch vorladen.
Hirschberg den 29. Novbr. 1833.
Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.
v. Rönne.

Bekanntmachung. Wir machen hierdurch bekannt, daß die sub No. 11 zu Södrich gelegene, auf 175 Rtlr. 5 Sgr. abgeschätzte Häuslerstelle der Häusler Feigeschen Erben
in termino den 5. März 1834
als dem einzigen Bietungs=Termine, im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich verkauft werden soll.
Hirschberg, den 23. Decbr. 1833.
Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.
v. Rönne.

Subhastations=Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, im Wege der Execution, das dem Emanuel Ende zu Forstlangwasser seither zugehörig gewesene, sub Nr. 62 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 10. Juli c. auf 318 Rtlr. 25 Sgr. 10 Pf. Courant abgeschätzte Haus; und steht der peremtorische Bietungs=Termin auf
den 18. Februar 1834 Vormittags um 10 Uhr,
in der Gerichts=Canzeley hieselbst an, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Hermsdorf unterm Kynast den 20. November 1833.
Reichs=Gräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Subhastations=Anzeige. Das unterzeichnete Gerichtsamt subhastirt im Wege der Exekution die dem Karl Ehrenfried Günther zu Rabishau zeither zugehörig gewesene, sub Nr. 190 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 30. Oktober 1833 auf 501 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf. Courant abgeschätzte Häuslerstelle, und steht der peremtorische Bietungstermin auf
den 13. Februar k. J.,
Vormittags um 9 Uhr, in der hiesigen Gerichtsamts=Kanzellei an, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Greiffenstein, den 8. November 1833.
Reichsgräflich Schaffgotschsches Gerichts=Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Verkaufs=Anzeige u. Edictal=Citation.
Im Wege der nothwendigen Subhastation soll die zum Nachlaß des Johann Gottlieb Jüptner gehörige Wassermahlmühle mit 2 Gängen, Grasegarten und Lohstampfe No. 14 zu Mittel=Conradswaldau, Landeshuter Kreises, welche mit Hinzurechnung des Material Werthes auf 3362 Rtlr. 29 sgr., nach dem Nutzungs=Ertrage auf 1490 Rtlr. gerichtlich taxirt worden, in Folge Antrags der Erben in terminis
den 9ten Januar,
— 10ten Februar und peremtorie
— 20sten März 1834
Vormittags um 10 Uhr in der Gerichts=Canzellei zu Schwarzwaldau verkauft werden, wozu wir zahlungs= und besitzfähige Kauflustige hiermit vorladen.
Zugleich werden alle unbekannte Gläubiger des rc. Jüptner zu dem auf den 20sten März k. J. anstehenden Termine zur Liquidation ihrer Forderungen unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.
Waldenburg, den 11. December 1833.
Freiherrlich v. Czettritz und Neuhauser Gerichtsamt der Herrschaft Schwarzwaldau.

Bekanntmachung. Theilungshalber soll die in hiesiger Gemeinde unter No. 116 belegene, den Erben des verstorbenen Besitzers, Kirchenvorstehers Groh, gehörige Freihäuslernahrung, zu welcher 3 Scheffel Bresl. Maaß Ackerland, ein Obst= und Grasegarten gehören,
auf den 23. Februar d. J.
Nachmittags um 2 Uhr, im Wege des Meistgebotes auf hiesiger Gerichtsstätte veräußert werden, wozu zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden. Die Bedingungen werden am Verkaufs=Termine bekannt gemacht werden.
Nieder=Harpersdorf, den 17. Jan. 1834.
Das Dorf=Gericht.

Verkauf einer Gärtnerstelle.

Auf Antrag der Wittwe Menzel hieselbst, soll die derselben zugehörige Gärtnerstelle im hiesigen Nieder-Dorfe, wozu circa 15 Scheffel Bresl. Maaß Aussaat, nahe gelegener Acker, etwas Wiesewachs und ein Obst- und Grasegarten gehört, das Wohnhaus aber erst im Jahr 1821 von Grund aus neu erbaut worden ist, im Wege des Meistgebots vor den Unterzeichneten verkauft werden. Hierzu ist ein Bietungs-Termin auf

den 21. Februar dieses Jahres

angesetzt worden. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden hiermit vorgeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und haben bei annehmlichen Geboten, wenn keine gesetzlichen Hindernisse eintreten, den Zuschlag alsbald zu gewärtigen.

Hohenliebenthal, den 16. Januar 1834.

Die Orts-Gerichte.

Auctions-Anzeige. Montag den 27. Januar c. sollen, im hiesigen Gasthause zum grünen Baum, die Nachlaßsachen des verstorbenen Häusler und Victualienhändlers Benjamin Rinke, bestehend in einigen unbedeutenden Meubles, Hausgeräthe, Kleidungsstücken und einer Taschenuhr, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Warmbrunn den 20. Jan. 1834.

Die Orts-Gerichte.

Auctions-Anzeige. Den 27sten Januar d. J. und folgende Tage, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, soll der Nachlaß des verstorbenen Justiz-Raths und Landschafts-Syndikus Stuppe hieselbst, bestehend in einer großen Anzahl juristischer und anderer Bücher, Meubles, Kleidungsstücken, Betten, zwei Pferden, mehreren Wagen, Geschirren und dergleichen, in der bisherigen Wohnung des Verstorbenen, im Hause der Frau Kaufmann Nickende, gegen baare Zahlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wobei besonders bemerkt wird, daß den 27. Januar Vormittags, die Bücher, den 29sten Vormittags aber die Pferde, Wagen und Geschirr versteigert werden sollen.

Jauer, den 7. Januar 1834.

Gasthof-Verkauf.

Erbtheilungshalber ist der Gasthof zum schwarzen Roß hierselbst, mit oder auch ohne Aecker, unter sehr annehmbaren Bedingungen, zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Landeshut, den 14. Januar 1834.

Franz Pohl, Gastwirth im schwarzen Roß.

Anzeige. Eine Partie vorzüglich schön und ächtes Mastrich Sohlleder habe ich aus einer der besten Fabriken, Bürden und Häute, zum Verkauf erhalten.

D. Kauffmann in Landeshut.

Bekanntmachung. Der zum Gedächtniß des Friedensfestes am 18. Januar 1816 gestiftete hiesige Militair-Unterstützungs-Fond für hülfsbedürftige Invaliden, Militair-Wittwen und solche Familien, die ihre Söhne und Ernährer im Kriegsdienste verloren haben, hat bei der stiftungsmäßig heute geschehenen jährlichen Rechnungs-Abnahme und Vertheilung gehabt: Einnahme an Zinsen von 300 Thlr. Hypotheken-Capital — 15 Thlr. Davon sind betheilt worden, an Familien, die ihre Söhne verloren haben, eine mit $1\frac{1}{2}$ Thlr. und viere mit 1 Thlr., eine Militair-Wittwe und 7 Invaliden, jedes mit 1 Thlr. Der Fond besteht gegenwärtig in 300 Thlr. Hypotheken-Capital und bei der Sparkasse mit 23 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. Die Jahres-Rechnung und das Verzeichniß der Betheilten ist dem Wohllöbl. Magistrat von uns übergeben worden.

Hirschberg, den 18. Januar 1834.

Der Verein zur Verwaltung des städtischen Militair-Unterstützungs-Fonds.

Müller. Heß. Scholz.

Bekanntmachung. Eingetretener Verhältnisse halber und wegen Kränklichkeit, bin ich gesonnen: mein auf der innern Schildauerstraße sub No. 72 belegenes Haus, worin seit einer langen Reihe von Jahren das Destillateur-Geschäft betrieben worden ist, und welches übrigens seiner vortheilhaften Lage wegen, sich zu jedem andern beliebigen Geschäft gut eignet, aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen oder auch zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige können sich sofort, Auswärtige jedoch in Porto-freien Briefen, dieserhalb bei mir melden.

Hirschberg, den 14. Januar 1834.

Der Destillateur Adam Frank, innere Schildauerstraße No. 72.

Bekanntmachung. Die im Jahr 1832 abgebrannte, in der hiesigen Bolkenhainer Vorstadt gelegene, sogenannte kleine Mühle, mit einem Mahl- und einem Spitzgange, welche voriges Jahr von mir auf dem Grunde mit Wasserbette, Gewerk und Gebitte, neu erbaut worden, und welche von aller Zinse frey ist, will ich unter sehr billigen Bedingungen verkaufen. $\frac{2}{3}$tel der Kauf-Summe können darauf stehen bleiben.

Desgleichen bin ich auch gesonnen ein Haus in eben der Vorstadt am Wasser, auf dem Steinwege sub No. $19\frac{6}{7}$ gelegen, mit fünf Stuben, in gutem Baustande, ebenfalls unter sehr annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Jauer, den 15. Januar 1834.

Siegert, ehemal. Pfefferküchler.

Bekanntmachung. Dem hochverehrten landwirthschaftlichen Publiko empfehle ich mich auch dieses Jahr mit meinem bekannten herrschaftl. Neuländer Marmorgipse zu

gefälliger Abnahme. Der Preis ist dieses Jahr: a. In Löwenberg die Tonne 2 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf. und 6 Pfennige Ladegeld und der einzelne Centner Mehlgips 12 Sgr. b. In Neuland die Tonne 2 Rtlr. 5 Sgr. und 6 Pf. Ladegeld, und der einzelne Centner Mehlgips 11 Sgr. wobei ich, wegen mehrfach geschehener Anfragen, zu gefälliger Bemerkung ergebenst anzeige: daß hier und in Neuland das ganze Jahr hindurch so bedeutende Vorräthe vorhanden sind, daß die geehrten Herrn Abnehmer zu jeder Zeit, mit jeder beliebigen Quantität befriedigt werden können. Auch habe ich in diesem Jahre so wie früher wiederum Niederlagen:

1. In Lauban bei Herrn Salomo Gotthelf von Fischer.
2. In Bunzlau bei Hrn. Kaufmann Neugebauer.
3. In Liegnitz bei Hrn. Gasthofbesitzer Prätorius, im Brunnkretscham vor dem Goldberger Thore.
4. In Goldberg bei Hrn. Getreidehändler Weist.
5. In Jauer bei Hrn. Kalkrendant Schubert.
6. In Schmiedeberg bei Hrn. Stollkretschambesitzer Schwager.
7. In Hirschberg bei Herren Gebrüder Ungerer.
8. In Hennersdorf bei Hrn. Getreidehändler Krätzig, und
9. In Polsnitz bei Freiburg, bei Hrn. Erbscholtiseibesitzer Klos.

Für die Aechtheit und Feinheit meiner Waare stehe ich, und erlaube mir daher sowohl meine hiesigen als auch auswärtigen Niederlagen zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen; womit ich die Bitte vereinige, recht viel leere Tonnen mit zu bringen, die zu jeder Zeit in allen Niederlagen angenommen, und auch dem der keinen Gips kauft gleich baar bezahlt werden.

Löwenberg den 11. Januar 1834.

Dolan,
Gips-Spediteur der Reichsgräflich zur Lippeschen Herrschaft Neuland.

Guts-Verkaufs-Anzeige.

Mein hierselbst gelegenes Vorwerk, zu welchem 326 Scheffel Breslauer Maas Ackerland, 124 Morgen Wiesewachs und 46 Morgen Waldfläche gehören, von allen herrschaftlichen Lasten abgelöset ist, und die theils massiv, theils hölzern erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude in ziemlich gutem Baustande befindlich, nebst einem bedeutenden und guten Inventario, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Briefe erbittet sich portofrei

Johanna Beata, verw. Kahl,
jetzt verehel. Philipp.

Seydorf, den 9. Januar 1834.

☞ Reisegelegenheit. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich wieder, wie früher, zur jetzigen Frankfurter Messe reise, und noch für zwei Personen Platz ist. Da ich wieder einen zuverläßigen Menschen habe, so verspreche ich, daß er, wie mein seliger Mann, für möglichste Bequemlichkeit sorgen wird. Hierauf Reflektirende belieben sich zu melden bei der verwittweten Lohnkutscher Zeeh in Warmbrunn.

Anzeige. Einem verehrten Publikum hiesigen Orts und der Umgegend, gebe ich mir die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen, daß, in Folge erlangter hoher Erlaubniß, mein Geschäft als Brauer und Schenkwirth, in der Art, wie solches seit 12 Jahren in meiner Behausung, Stockgasse Nr. 124, betrieben worden ist, auch gegenwärtig und fernerhin ununterbrochen fortbestehen wird, und erlaube mir, bei dem freundlichen Gesuch um fernere gütige Abnahme meines Fabrikats, die Bemerkung beizufügen, daß ich nichts unterlassen werde, um mir das bishero erworbene und mich so ehrende Vertrauen meiner verehrten Kunden zu erhalten.

Hirschberg, den 21. Januar 1834.

J. G. Zimmer, Brauermeister.

Verpachtung oder Verkauf eines Bauerguts.

Das Bauergut sub No. 7 in Schreiberhau ist zu Ostern d. J. zu verpachten, oder auch bald, wenn annehmliche Käufer sich finden, aus freier Hand zu verkaufen. Darauf reflectirende Käufer, oder cautionsfähige Pächter können sich bei Unterzeichnetem jederzeit deshalb melden. Beim Verkauf kann die Hälfte der Kaufsumme darauf stehen bleiben.

Meißner, Pastor in Kaiserswaldau.

Die Branntweinbrennerei

in Nieder-Stein-Kunzendorf, zur Herrschaft Rudelsstadt gehörig, ist sogleich zu verpachten. Das Nähere beim dasigen Amtmann Fechner.

Anzeige. Oekonoms, Hauslehrer, Handlungsdiener, Sekretairs, Schreiber, Jäger, Gärtner, Bediente, Kutscher, Hausknechte und Vögte 2c. — Gesellschafterin und Wirthschafterin, Kammerjungfern, Köchin, Schleußerin und Stubenmädchen 2c. — alle mit guten Attesten versehen — werden unentgeldlich nachgewiesen durch den

Agenten Meyer zu Hirschberg.

Vermiethung. In dem Hause Nr. 876, auf der Rosenau, stehen im zweiten Stock 4 Stuben, nebst Küche, Kammern und Wäschboden, Stallung zu zwei Pferde, nebst Wagenremise zu vermiethen, baldigst oder zu Ostern zu beziehen; das Nähere ist zu erfahren Drahtziehergasse in Nr. 163

*

Die besonders günstigen Ergebnisse des Jahres 1833 haben die Behörden der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

bewogen, anzuordnen, daß schon im Jahr 1834 die erste Dividende, welche

24 Procent

von den im Jahre 1829 eingezahlten Prämien betragen wird, vertheilt werden soll. Die Unterzeichneten machen dieß den Betheiligten hiermit bekannt, und erbieten sich zugleich zur Vermittelung neuer Versicherungen bei der genannten Anstalt.

Ernst Molle in Hirschberg.
F. Winkler in Landeshut.
Fr. Heinr. Mende in Schmiedeberg.
Ziebig & Comp. in Waldenburg. *
Rathmann Wache in Frankenstein.
J. W. Tausewald in Glatz.
C. W. Jaekel in Neiße.

* In einer frühern No. d. Bl. sind die Hrn. Gebrüder Pflücker in Waldenburg irrig als Agenten der Lebensversicherungsbank angegeben worden.

☞ Die Sterbe-Casse in Haynau, welche bei 600 Mitgliedern 50 Rthlr. Prämie bei jedem Sterbefall zahlt, tritt mit dem 1sten März a. c. ins Leben, was wir hiermit den bereits beigetretenen Mitgliedern anzeigen, und alle diejenigen, die noch beitreten wollen, auffordern, sich baldmöglichst zu melden. Die Statuten liegen zur beliebigen Einsicht bei den Unterzeichneten bereit. Haynau den 12. Januar 1834.

Die Verwaltung der Sterbe-Kasse.
Scholz, Ober-Vorsteher. Fischer, Neben-Vorst.

Seifensiederei-Verkauf.

Eine sehr gut gelegene Seifensiederei nebst fast ganz neuen Werkzeugen, in einer Stadt, die belebte Jahr- und Wochenmärkte hat, weiset zum Verkauf nach

A. F. Fischer in Haynau.

Anfragen werden portofrei erbeten.

Kaufsgesuch einer Apotheke.

Der bisherige Administrator einer bedeutenden Apotheke beabsichtigt, sich käuflich niederzulassen und sucht demnach eine gut rentirende Apotheke ohne sich an die Gegend und den Preis zu binden, auf gleiche Weise an sich zu bringen. Außer einem sofortigen Angelde von 12,000 Rthlr. wird jeder übrigen bescheidenen Anforderung des Herrn Verkäufers Genüge geleistet.

Ungnad in Berlin,
Hohensteinweg Nro. 6. u. 7.

Gefunden. Es ist in der Adventzeit ein Regenschirm gefunden worden, welcher gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Nr. 216, auf der Hintergasse, von dem Eigenthümer abgeholt werden kann.

Dank. Unsere Hochverehrte Grundherrschaft, der Rittergutsbesitzer, Königl. Polizei-Commissarius Herr Jentsch und Frau Gemahlin, haben am letztverflossenen Weihnachtsfeste abermals durch die so liebevoll und reichlich gespendeten Geschenke so viele Thränen unserer hülfsbedürftigsten Ortsarmen getrocknet, daß wir uns verpflichtet fühlen, Hochdenenselben hiermit den gerührtesten und herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen. Ueber 80 bejahrte Personen erfreuten sich einer Gabe von Lebensmitteln, einige 30 der ärmsten Schulkinder, ohne Unterschied der Religion, wurden, theils mit ansehnlichen Kleidungsstücken, theils mit Schuhen, Strümpfen und anderen Sachen beglückt. Der Allvergeltende lohne es den wohlwollenden Gebern, schenke Ihnen für diese so vielen Opfer und Wohlthaten die dauerhafteste Gesundheit und verleih Ihnen allen Segen.

Seichau bei Jauer, den 10. Januar 1834.

Die Orts-Gerichte.

Dank allen edlen Menschenfreunden in der Nähe und Ferne, die mir bei dem unglücklichen Brande meiner Mühle zu Altschönau, den 25. Januar 1833, hülfreiche Hand zur Rettung meiner Habe leisteten, und mich während meines Wiederaufbaues so hülfreich unterstützten und reichlich beschenkten. Diese edle menschenfreundliche Handlungen werden in dem dankbaren Herzen mein und meiner Familie nie verlöschen. Gott, der des Guten so viel in seinen Händen hat, segne meine verehrten Wohlthäter hier zeitig und jenseits ewig!

Altschönau, den 20. Januar 1834.

Joseph Reinert, Müllermeister.

Dank. Den innigsten Dank sagen wir hiermit dem Wundarzt Herrn Hoferichter in Warmbrunn, welchem es nächst der Hülfe des Höchsten gelang, unsere Tochter von ihren Leiden, einem gefährlichen Schaden am linken Oberschenkel, durch seine unermüdete thätige Hülfe völlig zu befreien, so daß sie wieder in den Stand gesetzt ist, alle Arbeit, wie früher, zu verrichten.

Der Gärtner Schmidt und Frau
in Herischdorf.

Anzeige. Pfirsichbäume, hohe und niedrige, auch hochstämmige Birnbäume, alle von vorzüglichen Sorten, extra gefüllte Georginen in 80 Farben, Topf-Nelken-Ableger in 100 Sorten, englische Stachelbeeren, ganz vorzüglich große, so auch alle Sorten Küchen-Sämerei, sind bei mir gut und echt um billige Preise zu haben; auch beabsichtige ich, meine Orangerie, welche nur aus Pommeranzen und Apfelsinen besteht, zu verkaufen.

Karl Ernst Herrig, Handels-Gärtner im ehemaligen v. Hillesheim'schen Garten in Lauban.

Maskenball-Anzeige.

Einem hohen Adel, als auch hiesigem und auswärtigem verehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Sonntag, als den 2. Februar, im Salon von Neu-Warschau einen Maskenball veranstalten werde.

Da bereits schon mehrere Jahre kein wirklich großer Maskenball abgehalten wurde, so biete ich daher diesmal Alles auf, um das Vergnügen zu erhöhen.

Für starke Beleuchtung, gute Musik, schön decorirten Salon, Speisen und Getränke aller Arten wird bestmöglichst gesorgt seyn; der Ball selbst wird durch die im Salon hängende Tanzordnung unter Aufsicht abgehalten werden. Unanständigen Masken ist der Zutritt durchaus ganz versagt.

Billets, in ganzen und halben Dutzenden, sind, das Stück zu 7½ Sgr., von nun an bei mir zu haben. Entrée an der Kasse ist 10 Sgr., auf die Gallerie 2½ Sgr.

Die Kasse wird um 6 Uhr eröffnet. Der Anfang ist punkt 7 Uhr. Die Demaskirung beginnt um 11 Uhr. Schmidt.

Hirschberg, den 23. Januar 1834.

Maskenball-Anzeige.

Auf den 9. Februar wird auf hiesigem Schützen-Saale ein Maskenball veranstaltet, wozu Liebhaber dieses Vergnügens hiesiger Stadt und Umgegend hierdurch freundschaftlich eingeladen werden. Der Anfang ist um 7 Uhr. Billets sind vor dem Balle bei unserm Hauptmann und Abends beim Eintritt zu bekommen. Das Entrée in den Saal ist à Maske 7½ Sgr.; auf die Gallerie 2½ Sgr. Für das Nöthige zur Erhöhung dieses Vergnügens wird gesorgt seyn. Auch werden am Ball-Tage Masken und Larven hier Orts zu bekommen seyn. Schönau, den 20. Januar 1834.

Die bürgerliche Schützengilde.

Anzeige. Denen resp. Herren Kaufleuten in Leinenwaaren hier Orts und der Umgegend, mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich zur Schilderdruckerei, sowohl in Silber als Gold, eingerichtet habe; bitte um geneigte Bestellung, mit dem Versprechen sorgfältiger und möglichst billiger Arbeit. Proben liegen bei mir zur jederzeitigen Ansicht bereit.

Adami, Buchbinder,
wohnhaft unter der Garnlaube Nr. 26. in Hirschberg.

Bal en Masque.

Mit Bewilligung Eines Wohllöblichen Magistrats werde ich

Sonntag den 2ten Februar c.

einen Masken-Ball veranstalten, wozu ich sowohl ein resp. hiesiges als auch auswärtiges Publikum ergebenst einlade. Für vollständig besetzte Musik, gute Beleuchtung, kalte und warme Speisen und Getränke aller Art wird möglichst gesorgt seyn und bitte ich nur ergebenst um geneigten zahlreichen Zuspruch. Das Entrée ist à Maske 7½ Sgr. — Unanständigen Masken u. Dienstboten ist der Zutritt gänzlich untersagt. Masken-Anzüge sind in No. 13 zu haben. Der Anfang des Balles ist um 7 Uhr; vor 11 Uhr darf sich keine Maske demaskiren. Friedeberg a. Q. den 12. Jan. 1834.

Wilhelm Herbst,
Gastwirth zum schwarzen Adler.

Offene Secretair-Stelle.

Einer der ersten Staats-Beamten sucht einen anerkannt rechtlichen, treuen und ganz zuverläßigen jungen Mann als Secretair zur Begleitung auf den so häufig vorkommenden Geschäftsreisen. Der Gesuchte muß ein guter Schreiber und Rechner seyn, eine unermüdete Thätigkeit und makellosen Ruf besitzen und kann sich bei einem bedeutenden Gehalte einer höchst angenehmen Stellung versichert halten.

Ungnad in Berlin,
Hohensteinweg Nr. 6 und 7.

Anzeige. Die mit allen nöthigen Bequemlichkeiten neu eingerichtete Belle-Etage meines Hauses dunkle Burg- und Drahtziehergassen-Ecke hierselbst, bestehend aus 3 Zimmern, Cabinet, Küche, Coridor mit Schränken; ferner die Parterre-Gelegenheit, enthaltend 2 Zimmer, Holz- und Pferdestall (alles gewölbt) desgleichen eine Dachstube nebst Cabinet, die nöthigen Böden, Kammern, Keller und die Benutzung des Hofes nebst fließendem Wasser, ist auf mehrere Jahre zu vermiethen und Johanni 1834 zu beziehen. — Auch ist in meinem Hause Drahtzieher-Gasse Nr. 166, eine gewölbte Stube nebst verschließbarem Entrée als Wohnung oder Waarengelaß sofort zu beziehen. Buckow.

Hirschberg den 7. Dezember 1833.

Zu vermiethen ist von nächste Ostern ab eine freundliche Wohnung am Markt in Nr. 18.

Gesuch. Ein paar gute, gesunde, 5- bis 6jährige Pferde, Braune oder Füchse, von 70 bis 120 Rthlr., werden, ohne Einmischung eines Pferdehändlers, zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition des Boten oder Herr Stadt-Aeltester Scholz in Landeshut.

Anzeige
von
chemischen Produkten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.

---

1) Eau de Chine.
Pour noicir les cheveux.

Tinktur, um rothe, graue und helle Haare nach Belieben dauerhaft braun und schwarz zu färben.

Diese Tinktur ist von der unfehlbarsten Wirkung, und dienet dazu, eine verhaßte Farbe der Haare, ohne den geringsten Nachtheil oder Empfindung, vollkommen dauerhaft dunkelbraun oder schwarz zu färben. Die damit braun oder schwarz gefärbten Haare behalten diese Farbe für immer; sie gehet nicht ab, erleidet durch Waschen und Brennen keine Veränderung. Die gefärbten Haare sind von den natürlich braunen oder schwarzen auf keine Weise zu unterscheiden.

Die Flasche 1 fl. 30 kr. Ein Kistchen von 6 Gläsern kostet nur 8 fl. — Das Dutzend 16 fl.

---

3) Essence pour faire croitre les cheveux.
Essenz zum Haarwachsen.

Diese Essenz dienet zugleich als Hautstärkung bei Personen deren Haare stark ausgehen, oder ein kahler Fleck oder Platte vorhanden oder zu befürchten ist, wo sie bewirkt, daß die haarlosen Stellen wieder mit Haaren bewachsen, sie mögen durch Krankheit, Hautschwäche oder Alter ausgegangen seyn, und das fernere Ausgehen derselben in ganz kurzer Zeit völlig aufhört. Sie verbessert und vermehrt den zum Wachsthume der Haare nöthigen Nahrungssaft, verhütet das Austrocknen des Haarbodens und der Haare, befestiget die lockeren, daß keine mehr ausfallen, giebt der Haut neue Kräfte und setzt solche in den Zustand, daß Haare da wachsen müssen. Auf gleiche Weise befördert sie den Wachsthum des männlichen Bartes, welcher dadurch zu einer seltenen Schönheit gezogen werden kann.

Die Flasche 1 fl. 15 kr. Ein Kistchen von 6 Gläsern kostet nur 7 fl. Das Dutzend 14 fl.

---

4) Essence Orientale.
Très propre pour le teint.

Feine orientalische Schönheits-Essenz.

Aecht, und nach der einzig wahren Vorschrift bereitet. Diese verdient als das allervorzüglichste Schönheitsmittel empfohlen zu werden, da sie die Haut wahrhaft verschönert, dieselbe von allen Mängeln reiniget, und bis ins Alter schön erhält, die Sommer- und andere Flecken hinwegnimmt, und außerordentlich rein, weiß und schön macht. Die herrliche Wirkung dieser Essenz beweiset, daß nie etwas Besseres in dieser Art existirt hat. Eine von Sonne und Luft verdorbene Haut stellt sie in reinster Schönheit wieder her, und verschönert das Gesicht auf eine angenehme Weise. Selbst eine grobe, verdorbene Haut setzt sie in einen angenehmen Zustand, indem sie dieselbe gelinde, und gleichsam jung und in ganz kurzer Zeit sichtbar weiß macht, ohne ihr im Geringsten nachtheilig zu seyn.

Die Flasche 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 14 fl.

---

12) Pommade de Maccassar,
perfectionée, très prentieuse, pour conserver, embellir et faire croitre les cheveux.

Verbesserte Maccassar-Pomade,
zur Conservation der Haare und Beförderung des Wachsthumes derselben.

Der Pot kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. und das ganze Dutzend 14 fl.

---

13) Huile de Macassar, perfectionée,
pour conserver, embellir et faire croitre les cheveux.

Verbessertes Makassaröl,
zur Conservation der Haare und Beförderung des Wachsthumes derselben.

Das Fläschchen kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. 30 kr. und das ganze Dutzend 16 fl.

---

14) Teinture pour la restauration et rendre aux cheveux leur couleur primitive.

Haar-Restaurations-Tinktur, zur Verhütung und Färbung grauer Haare.

Durch chemische Untersuchung der Haare hat man die Stoffe entdeckt, durch welche solche die dunkle Farbe erhalten. Diese vermindert sich meistentheils durch Alter oder Krankheiten, auch Gemüthsaffekten, Sorgen und mancherlei Einwirkungen, indem sich die naturgemäßen Stoffe in der Haut, wodurch die Haare die dunkle Farbe erhalten, verlieren, oder eigentlich während des Wachsthums nicht erhalten. Bei rothen und blonden Haaren fehlen diese natürlichen Stoffe mehr oder weniger.

Man hat daher Mittel gesucht, die durch chemische Untersuchungen entdeckten färbenden Naturstoffe den Haaren und der Haut von außen zuzuführen, wenn ihn die Leibesbeschaffenheit nicht in gehöriger Quantität und Qualität von innen zu geben vermag.

Das hier vorliegende ganz unschädliche Mittel enthält nun in gehöriger Form diese Stoffe, um solche den Haaren und der Haut zuzuführen. Nach einiger Zeit des fortgesetzten Gebrauches wird man bemerken, daß die grauen, rothen oder hellen Haare eine natürliche dunkle Farbe erlangen, und die nachwachsenden schon in natürlicher dunkler Farbe zum Vorschein kommen.

Wenn diese Tinktur fortgebraucht wird, so bleibt man gewiß bis zum Lebensende von einer Ergrauung der Haare frei.

Daß dieses Mittel eigentlicher Grundstoff der dunklern Farbe der Haare ist, und daß diese Wirkung sicher darauf erfolgt, und keine Nachtheile bringt, hat Herr Dr. Jahn bewiesen und bestätiget.

Diese Tinktur färbt sowohl von außen unmittelbar die grauen, rothen und hellen Haare, als auch vielmehr von innen, so daß es schon in stärkerer Kraft dunkelfärbig wächst, und überhaupt dunkelfärbig wird.

Sie ist auch zugleich von den wohlthätigsten Folgen für den Kopf selbst, indem bei der dadurch vermehrten Gesundheit und Thätigkeit der äußern und innern Theile des Kopfes, rheumatische Zufälle und Kopfschmerzen entfernt werden.

Uebrigens ist solche durchaus unschädlich, indem sie nicht mit ätzender Kraft wirkt.

Die Haut selbst wird von dieser Tinktur nicht gefärbt. Von dem Eau de Chine ist sie wesentlich verschieden. Die Flasche kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. Das ganze Dutzend 16 fl.

15) Remede contre les cheveux roux et pour les rendre blonde.

Mittel, rothe Haare blond zu machen.

Rothe Haare werden gewöhnlich für eine Häßlichkeit gehalten, und solchen sogar noch überdieß eine schlimme Charakterbedeutung gegeben, obwohl die damit behafteten Personen keine Schuld an diesem verhaßten Uebel haben. Es ist eigentlich ein Naturfehler. Daher muß da die Kunst helfen, um diesen Mißstand aufzuheben. Wer rothe Haare hat, dem stehen schwarze nicht gut an, desto besser aber blonde. Das hier angezeigte Mittel verändert die häßlichsten rothen Haare nach kurzem Zeitraume in schöne blonde.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

16) Essence contre les tâches de rousseur.

Unschädliche Essenze zur Vertilgung der Sommersprossen.

Das Gesicht ist gleichsam der Spiegel der Seele, und es soll dieses wie jene, rein und fleckenlos seyn. Die Judas-Male, oder sogenannten Sommerflecken sind aber in jeder Hinsicht eine sehr verhaßte Sache.

Dieses durch Erfahrung erprobte, unschädliche Mittel, vertilgt die so häßlichen Sommersprossen, bei fortgesetztem Gebrauche, vollkommen.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das Dutzend 14 fl.

17) Essence contre les poils ne croissent où l'on ne veut pas en avoir.

Essenz zur Vertilgung der Haare an Stellen, wo man sie nicht haben will.

Haare, welche durch ihre Gegenwart einen widerlichen Anblick verursachen, zu entfernen und gänzlich auszurotten, dazu dienet diese Essenz, welches ohne den geringsten Nachtheil oder Empfindung geschiehet.

Einzeln 1 fl. 15 kr. Ein Kistchen mit 6 Flaschen 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

18) Essence de Naples.

Neapolitanische Essenze,

ein sicheres und unschädliches Mittel, den kupferigen Ausschlag, Kupfergesicht, Hitzblätterchen und rothe Nase zu heilen.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

19) Huile acoustique pour retablir l'ouie.

Das berühmte Gehör-Oel,

zur Heilung der Taubheit, womit Harthörige das vollkommenste, feinste Gehör wieder erlangen und sogar die Taubheit bei alten Personen heilet.

Dieses ist nicht von Dr. Maurice, sondern eine schon ältere, vielfältig erprobte, höchst schätzbare Erfindung, die durch viele und lange Erfahrungen bewährt ist.

Das Gläschen 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

20) Essence pour fortifier la memoire.

Gedächtniß-Essenze: oder Mittel, ein außerordentlich gutes Gedächtniß zu erlangen.

Ein schwaches Gedächtniß ist ein großes Uebel, und doch klagen so viele Menschen darüber, sehr oft auch noch ganz junge Leute. Daß man aber schon in den ältesten Zeiten Mittel kannte und auch noch jetzt kennt und in Anwendung bringt, die ein schwaches Gedächtniß stärken und ein gutes herstellen und erhalten, ist bekannt, und vielfältig erwiesen, aber eben diese Mittel, welche eine solche wichtige Wirkung äußern, sind nicht so allgemein bekannt, als sie es wirklich verdienen, und selbst die Bereitung derselben kann nicht von Jedermann ausgeführt werden, weil pharmaceutische Kenntnisse dazu gehören. Es wird daher für sehr viele erwünscht seyn, dieses hochwichtige Produkt hier zu finden. Der zuverläßigste Erfolg wird die kleine Mühe des Gebrauches auf das Erfreulichste krönen.

Die Flasche kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. Das ganze Dutzend 16 fl.

21) Essence Vermeille pour relever le teint.

Essenze zur Belebung der Gesichtsfarbe, um ein gar zu bleiches Angesicht gesund roth zu machen, ohne Nachtheil, vielmehr mit Beförderung der ganzen Gesundheit.

Die Flasche kostet 2 fl. Das halbe Dutzend 11 fl. Das Dutzend 22 fl.

Außer dieser Anzeige ist noch ein größeres gedrucktes Verzeichniß vorhanden, worin sämmtliche Artikel ausführlich beschrieben, und sowohl der Gebrauch, als auch die Wirkungen derselben angezeigt sind, welches an Käufer ausgegeben wird.

Die hier beigefügten Nummern beziehen sich auf den größeren Catalog, wo die Sachen ausführlicher beschrieben sind.

Zeugnisse.

Von den vielen höchst ehrenvollen Zeugnissen, welche fortwährend schon seit vielen Jahren eingingen und noch immer neu zukommen, sollen hier nur einige gerichtsärztliche folgen, welche alleine schon genügen.

Gerichtsärztliches Zeugniß.

Copia.

Dem Herrn Chemiker J. C. Gütle dahier wird auf sein Verlangen hiermit bezeugt, daß die von ihm zur näheren Prüfung übergebenen Proben chemischer Präparate, sorgfältig und tadelfrei bereitet und in dieser Hinsicht empfehlenswerth sind gefunden worden.

Nürnberg, den 15. September 1831.

(L. S.)

K. B. Stadtgerichtsarzt Dr. Preu, m. p.

Aerztliches Zeugniß.

Dem Bürger und Chemiker, Herrn Johann Conrad Bartholomäus Gütle dahier, der viele zur sogenannten eleganten Chemie gehörige Parfumerie-Fabrikate, schon laut vorgelegten öffentlichen Zeugnissen, seit vielen Jahren verkauft, attestire ich, ganz der Wahrheit entsprechend, daß die mir vorgelegten, und von mir sorgfältig untersuchten eleganten chemischen Präparate analog den bekanntesten Autoritäten unserer großen Chemiker als: eines Tromsdorff's, Thenard's, Hermbstädt's, Juch's, Schreger's, Döbereiner's, und Berzelius sich verhalten, dieselben einzig und allein aus ganz unschädlichen Stoffen bestehen, somit folglich der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig sind. Ich kann daher mit Vergnügen diese Produkte der eleganten Welt empfehlen. Nürnberg, den 4. Februar 1833.

(L. S.) Dr. Ropitsch, m. p. praktischer Arzt.

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Addresse vollständig aufzuzeichnen:

Johann Conrad Bartholomäus Gütle,
Lit. S. Nr. 964. am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatze
in Nürnberg.

☞ Die offne Stelle für einen Schornsteinfeger-Gesellen ist bereits besetzt.

Anzeige. Ein sittlich guter Knabe wird gegen billiges Lehrgeld angenommen von einem Uhrmacher in einer Kreisstadt, 4 Meilen von hier. Das Nähere bei dem Lithograph Sachs zu Hirschberg.

Anzeige. Zwei braune Wallachpferde, ohne Abzeichen, (Engländer) stehen für 50 Rthlr. zum Verkauf. Wo? besagt die Expedition des Boten.

☞ Der Posten eines Revier-Jägers in Rohrlach ist vergeben.

Lehrlings-Gesuch. Ein gesitteter und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mensch kann alsbald als Lehrling in einer Specerei-, Material- und Tabak-Handlung eintreten. Das Nähere in der Exped. des Boten.

Gesuch. Ein junger gebildeter Mensch, von rechtlichen Eltern, kann sofort als Barbier-Lehrling sein Unterkommen finden; das Nähere in der Expedition des Boten.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Proréktor Ender.

1834		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7^h	2^h	10^h	7^h	2^h	10^h
Januar.	11	26 Z. $10\frac{5}{10}$ L.	26 Z. $11\frac{2}{10}$ L.	27 Z.	— 2	2	0
	12	26″ $11\frac{6}{10}$‴	26″ $10\frac{6}{10}$‴	26″ $10\frac{6}{10}$ L.	0	2	— 1
	13	26″ $10\frac{9}{10}$‴	26″ $11\frac{1}{10}$‴	27″ $0\frac{3}{10}$‴	1	4	4
	14	27″ $1\frac{6}{10}$‴	27″ $1\frac{8}{10}$‴	27″ $1\frac{5}{10}$‴	3	5	0
	15	26″ $10\frac{8}{10}$‴	26″ $11\frac{5}{10}$‴	27″	1	$8\frac{1}{2}$	0
	16	27″ $1\frac{4}{10}$‴	27″ $1\frac{3}{10}$‴		3	4	
	17	27″ 1‴	27″ $0\frac{7}{10}$‴	26″ $11\frac{8}{10}$‴	2	4	1

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 18. Januar 1834.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	$141\frac{1}{3}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$152\frac{2}{3}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$151\frac{5}{8}$	$151\frac{1}{6}$
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6-25\frac{1}{6}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{1}{3}$
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	-
Ditto	2 Mon.	—	$104\frac{1}{3}$
Berlin	à Vista	—	$93\frac{5}{6}$
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{12}$
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	97	—
Kaiserl. Ducaten	—	$96\frac{1}{4}$	—

		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Friedrichsd'or	100 Rl.	$113\frac{5}{12}$	—
Louisd'or	—	$113\frac{5}{12}$	—
Polnisch Cour	—	—	$102\frac{1}{4}$
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	$42\frac{1}{3}$	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	$97\frac{3}{4}$	—
Preuss Engl. Anleihe	ditto	—	—
Ditto Obligation. von 1830	ditto	—	—
Pr. Seehandl. Pr Sch a . . .	50 Rtl.	$58\frac{3}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	100 Rl.	—	$103\frac{3}{4}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	88	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	-	$101\frac{1}{2}$
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	106	—
Ditto ditto	500 R.	$106\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 16. Januar 1834.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.	Erbsen rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	20	—	1	11	—	—	29	—	—	22	—	—	15	—	1	—	—
Mittler . .	1	11	—	1	6	—	—	23	—	—	19	—	—	14	—	—	24	—
Niedrigster .	1	12	—	1	—	—	—	20	—	—	17	—	—	12	—	—	—	—

Jauer, den [illegible]. Januar 1834.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	14	—	1	5	—	—	28	—	—	21	—	—	15	—
Mittler . .	1	11	—	1	—	—	—	25	—	—	19	—	—	14	—
Niedrigster .	1	8	—	—	25	—	—	22	—	—	17	—	—	13	—
Löwenberg, den 13. Januar 1834. (Höchster Preis.)	1	17	—	1	10	—	—	24	—	—	20	—	—	16	—